

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 M., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 63.

Dienstag, den 16. März 1915.

22. Jahrg.

An den kältesten Ort!

Eine mächtige Welle heißer Erbitterung und gerechten Zornes durchzittert in diesen Tagen, wie der Stockholmer Mitarbeiter der „Tägl. Rundsch.“ schreibt, das Volk Finnlands von oben bis in die tiefsten Schichten hinab. Denn vom Lande der Schreden, von Sibirien, lief endlich endgültige Nachricht ein, daß der dorthin verschickte, langjährige erste Präsident des finnländischen Landtages, Hofgerichtsassessor Swinhufvud, nicht, wie man zuerst angenommen hat, in Narum bleiben durfte, sondern viel weiter nach Norden, nach dem nördlichsten Ort Mittelsibiriens, nach Tymstoe, geführt worden ist.

Das genannte Dörfchen, der nördlichste, gegen das Eismeer gelegene Ort, wo Menschen hausen, liegt mehr als 600 Kilometer nördlich von Tomsk, und 120 Kilometer nördlich vom bekannten Verschickungsort Narum, am Ufer des Ob-Flusses. Gewaltige Eisfelder decken hier den Boden, die sogar im Monat Mai den Menschen haben, als ob sie nie die Frühlingssonne schmelzen würde. Das Klima ist fürchterlich. Oft wird eine Kälte von 50 Grad Celsius notiert. Nach allen Seiten, mit Ausnahme des Waldes nördlich vom Fluße, bietet sich den Blicken ein tröstlos eiförmiger Horizont, die sogenannte Tundra, eine unendliche Ebene, mit Schnee und Eis neun Monate bedeckt. Das Dörfchen hat nur 30 Häuser und eine Bevölkerung von gegen 200 Köpfen, hauptsächlich sich kümmerlich von Fischen ernährend. Sie besteht aus heidnischen Samoeden und einigen ganz rohen, ungebildeten Russen, meistens Verbrechern und anderen zweifelhaften Elementen. Alle Einwohner, Männer und Frauen, sind völlig der Trunksucht ergeben. An den Feiertagen sieht das Dörfchen einem richtigen Irrenhaus ähnlich. Die ganze Bevölkerung trudelt berauscht auf den Straßen herum mit einem fürchterlichen Lärm, Geschrei und Getöse.

Unweit vom Zentrum des Dorfes liegt das sogenannte Kamtschatta, ein schauerhaftes Quartier mit Baracken, teilweise im Boden ausgegraben oder aber ganz unterirdisch mit einem einzigen Fenster nach oben und mit Wänden nur aus Erde bestehend. Diese Höhlen werden von russifizierten Samoeden und Nijaken bewohnt, die noch ein schlechteres Leben führen als die eigentlichen Dorfbewohner.

Der Distrikt Narum — mit dem gleichbenannten Hauptort, dem Kirchenplatz Nini und dem eben erwähnten Tymstoe ist aus humanitären Gründen von früheren russischen Regierungen nicht zur Verwendung als Deportationsort gekommen. Die am meisten reaktionären Regierungen sind von dem Gedanken zurückgewichen, nach diesem Nifelheim der Kälte und der Tundra des Eises und Schnees politische Sträflinge zu senden, und sie dadurch der Höll der grausamsten physischen und psychischen Leiden auszuweichen. Es war dem Gouverneur des „milden“ Nikolai II. vorbehalten worden, unter Außerachtlassung der elementarsten Humanität diesen letzten Schritt zu machen. Im Jahre 1906 wurde Narum für Deportationszwecke ausgewählt.

Seither sind viele der besten Söhne und Töchter Finnlands nach Narum deportiert worden. Die Zahl dieser, die nie zurückkehrten, ist groß genug. Einige erlagen dem Mangel des Notwendigsten, andere wurden irrfinnig, andere wiederum nahmen sich selbst das Leben, das letzte Mittel, dem unsagbaren Elend zu entgehen. Obwohl ein schauerhaft elender Ort, ist aber Narum noch ein Paradies mit Tymstoe verglichen, an dessen Schreden jeder Verschickter nur mit dem fürchterlichsten Entsetzen denken kann. Bis jetzt ist man nicht so weit gekommen, dorthin auch den gefährlichsten politischen Verbrecher und Revolutionär zu entsenden. Der Präsident des finnländischen Landtages, zu welchem das ganze Volk Finnlands ohne Ausnahme mit Hochachtung und Ehrerbietung aufgeblüht hat, sollte der erste sein, von welchem die Zarenregierung meinte, daß er es verdiene, nach jenem Schreckenort verbannt zu werden. Dem Gouverneur von Tomsk, Herrn Dubinski, wurde es empfohlen, Tymstoe als Deportationsort für Präsident Swinhufvud zu wählen.

Und was ist denn das zum Himmel schreiende Verbrechen, weswegen er in so einer fürchterlichen Weise hinführen mußte? Es besteht darin, daß er seiner Pflicht und seinem Eid als Richter gemäß bei dem Gesetz und dem Recht bestand, das sämtliche Herrscher des russischen Reiches und des Großfürstentums Finnlands, unter denen auch der jetzige Monarch, feierlich beschworen und dem Volke zugesichert haben.

Nachdem er zu Pferde unter Begleitung von Gendarmen die 600 Kilometer lange Strecke von Tomsk nach Tymstoe zurückgelegt hatte, erkrankte Herr Swinhufvud sofort. Man fürchtete in Finnland, daß er das fürchterliche Leben in Tymstoe nicht aushalten würde, besonders, da er von einem Herzleiden angegriffen ist, das ihn hinderte, regelmäßig die Arbeiten im Landtage mitzumachen. Es bedarf keiner weiteren Auslegung, wie auf ihn, den ganz besonders empfindlichen Kulturmenschen, das Leben einwirken muß da oben in Finsternis ohne passende Nahrung, nicht imstande, die primitivsten Bedürfnisse des zivilisierten Menschen zu befriedigen, in absoluter Abgeschlossenheit von der übrigen Welt und der

Nachrichten von der Heimat, mitten im Kreise einer urchigen Bevölkerung, mit dem erdrückenden Gefühl der Hilflosigkeit in einer Wüste von Eis und Schnee. . . .

Den höchst betrauten Mann Finnlands nach einem solchen Ort zu verbannen, das ist nicht nur ein Schlag ins Gesicht, dem finnischen Volk zugefügt, das diese Schande nie vergessen wird es ist auch ein Ausdruck einer empörenden Grausamkeit, einer niedrigen Gefinnung und einer bestialischen Barbarei, denen jede Regierung, die beansprucht, als zivilisiert bezeichnet zu werden, sich hätte fernhalten müssen.

Bei der letzten Eröffnung der Reichsduma erklärte in seiner Begrüßungsrede der Präsident Rodzjanko, daß Rußland in dem Weltkriege „für das Prinzip der Nationalität und des Rechts und gegen dasjenige des Militarismus der hohen gezügelten Gewalt kämpft“. Rußland, dessen edelste Söhne und Töchter tausendweise nach Sibirien verbannt wurden, Rußland, dessen Gefängnisse überfüllt sind von politisch verdächtig Gemachten, deren einziges Verbrechen nur darin besteht, daß sie ihrem Volke politisch und materiell ein menschenwürdiges und menschenähnliches Dasein bereiten wollten, Rußland, dessen Studenten, die Blüte seiner Jugend, wie die schlimmsten Verbrecher behandelt, aus den Universitäten verjagt werden. Rußland, wo die ausländischen Arbeiter als aufrührerische Verbrecher von lokalen Trunkebolden blutig gepeitscht werden, Rußland, wo die Juden ausgeplündert und niedergehaktet werden, Rußland, wo die Fremdvölker ärger unterdrückt werden als in jedem anderen Lande auf der Welt, jenes Rußland, wo das geringste Maß von Freiheit und die tiefste Verachtung für das Recht der Nationalitäten, die grenzenlose Willkür und Unterdrückung herrschen, jenes Rußland sollte im Weltkampfe das Prinzip der Nationalität und des Rechts vertreten! Hat der Präsident der Duma daran gedacht, was für ein Schicksal die russische Regierung seinem Kollegen, dem Landespräsidenten Finnlands, bereitet hatte? Finnland steht im Augenblick wehr- und machtlos gegen russische Gewalttaten und Unterdrückung da. Es weiß jedoch, daß die Nemesis der Geschichte wacht. All die Seufzer, die die Gewalt aus gequälten Herzen gepreßt hat, all die Schmerzentränen, die geflossen sind, all die unsagbaren Leiden, die die einzelnen und Völkerschaften in Rußland ausgestanden haben, all das unschuldige Blut, das vergossen wurde, ruft nach Strafe und Rache.

Von den Kriegsschauplätzen.

In interessanter Weise schildert das Große deutsche Hauptquartier den Rückzug der neuen russischen 10. Armee, welche die Aufgabe hatte, die Offensive gegen die deutschen Truppen in verstärktem Maße wieder aufzunehmen. Diese Schilderung zeigt so recht die Schwierigkeiten des Kampfes auf dem polnischen Boden. Wir lassen sie nun nachstehend folgen:

Nach dem Zusammenbruch der russischen 10. Armee in der Winterschlacht von Majuren und der Kapitulation im Fort von Augustow sammelten sich die Reste des russischen 3. Armeekorps unter den Befehlungen von Elita, jene des 26. und 3. sibirischen Korps waren auf die Festung Grodno und hinter die Bobrline zurückgegangen. Der Armeeführer, General Sievers, sein Generalstabchef, sowie der kommandierende General des 3. Armeekorps wurden abgesetzt, drei neue Armeekorps (2., 13. und 15.) nach Grodno herangezogen und die gelichteten Reihen der übrigen Korps mit Rekruten ausgefüllt. So entstand neuerdings eine russische 10. Armee, die Ende Februar vergebliche Anstrengungen machte, die deutschen Truppen, die bis an die Bobrline und bis dicht an die Festung Grodno vorgedrungen waren, zu vertreiben.

Bei diesen Angriffen erlitten die Truppen des bei Tannenberglern vernichteten, inzwischen neu aufgestellten 15. Armeekorps, die in unbesetzten dicken Angriffskolonnen vorgingen, die schwersten Verluste. Es lag nicht in der Absicht der deutschen Führung, dicht vor der mit Beton ausgebauten Bobrline und den Forts von Grodno sich festzulagern und eine Auffstellung beizubehalten, die dem Feinde eine offene linke Flanke bot; es war vielmehr in Aussicht genommen, sobald wie irgend möglich, die Operationsfreiheit wieder zu gewinnen. Vorher galt es jedoch noch, die ungeheure Beute zu bergen, die allenthalben in dem Fort von Augustow zerstreut lag. Sobald diese Arbeiten einigermaßen beendet waren, leiteten die deutschen Truppen jene Bewegungen ein, die zu der beabsichtigten neuen Gruppierung führten.

Der rechte Flügel nahm in der Gegend von Augustow in zwischen vorbereitete Stellungen ein, andere Kräfte wurden an geeigneten Punkten versammelt. Planmäßig wurden zunächst alle deutschen Verbündeten einschließlich der Schwerverwundeten zurückgeschickt, auch wurden Kolonnen und Trains, sowie Fahrzeuge aller Art usw. so rechtzeitig zurückgeschickt, daß sich der Rückmarsch der Truppen trotz vereiter Wege glatt vollzog. Dem Feinde blieben die deutschen Bewegungen völlig verborgen, ja er belegte am Vormittag des auf unseren Abzug folgenden Tages die ehemaligen deutschen Stellungen mit Artilleriefeuer, genau wie in den früheren Tagen. Die deutschen Truppen hatten die geplanten Aufstellungen bereits eingenommen, als der russische Armeeführer,

wie aus Aussagen gefangener Stabsoffiziere hervorgeht, einen siegtrübenden Befehl erließ, in dem von großen Erfolgen auf der ganzen Linie die Rede war und durch den die Unterführer zu den „energischsten Verfolgungsoperationen“ bis in den „Rücken des Feindes“, den man bei Calcaria anzunehmen sah, angepornt wurden. In großer räumlicher Trennung setzten sich das 3. russische Armeekorps vom Simo auf Lodzise, das 2. Armeekorps von Grodno über Kopciowo-Sejny aus Krasnopol in Bewegung, die übrigen russischen Korps gingen durch den Fort von Augustow vor, stießen hier aber sehr bald auf starken deutschen Widerstand, den zu brechen den Russen nicht gelang, obwohl sie mit zwei- und dreifacher Überlegenheit mehrere Tage hintereinander die deutschen Stellungen angriffen.

Am 9. März begann die deutsche Offensive gegen das auf dem russischen rechten Flügel vorgehende 3. Armeekorps. Als dieses sich plötzlich bei Lodzise und Swicento-Jezitoro von Norden her in der Flanke bedroht und umfacht sah, trat es eiligst den Rückzug in östlicher und südöstlicher Richtung an, mehrere hundert Gefangene und einige Maschinengewehre in unserer Hand lassend. Durch diesen Rückzug gab der russische Führer die Flanke des benachbarten 2. Armeekorps frei, dessen Kolonnen am 9. März, wie mehrere wackeren Flieger meldeten, Berznitz und Siby erreicht hatten. Gegen dieses Armeekorps richtete sich jetzt die Fortsetzung der deutschen Offensive. Diese durchzuführen war wahrhaftig keine Kleinigkeit, denn es herrschten 11 und mehr Grad Kälte, und die Wege waren so glatt, daß Dutzende von Pferden aus Erschöpfung umfielen, und die Infanterie nur 2-3 Km. in der Stunde zurückzulegen vermochte. Am 9. und 10. März kam es bei Siby und Berznitz zum Kampfe gegen den überaus tapferen Gegner, dessen Vorhut sich bereits zum Angriff in westlicher Richtung bei Krasnopol entwickelt hatte und der sich jetzt gezwungen sah, nach Norden Front zu machen. Siby und Berznitz wurden noch in der Nacht vom 9. zum 10. erobert, bei Berznitz zwei ganz junge Regimenter völlig aufgerieben, die beiden Regimentskommandeure gefangen genommen.

Der russische Armeeführer, der wohl eine Wiederholung der Umfassungsschlacht von Majuren kommen sah, gab am 10. März, die Ausschließlichkeit weiteren Widerstandes einsehend, seiner gelamten Armee den Befehl zum Rückzuge. Bald konnten unsere Flieger die langen Marschkolonnen des Feindes wahrnehmen, die sich auf der ganzen Linie von Siby bis Sztabia durch den Fort von Augustow in bestem Rückzuge auf Grodno befanden. Am 11. März besetzten unsere Truppen in der Verfolgungshandlung Mararge Front und Siby, eine deutsche Kavallerie-Division nahm noch in der Nacht Kopciowo im Sturm, sie zählte dort allein 800 tote Russen und über 5000 Gefangene, 12 Maschinengewehre und drei Geschütze blieben in unserer Hand. Größere ernsthafte Kämpfe hatten nicht stattgefunden. Allein die Drohung mit einer kräftigen deutschen Umfassung hatte genügt, um nicht nur den bedrohten Flügel, sondern eine ganze feindliche Armee, die sich auf einer Frontbreite von nicht weniger als 50 Km. zum Angriff aufgebaut hatte, zum schleunigsten Rückzuge zu veranlassen.

Die Tragweite einer derartigen Bewegung, ihre moralische Wirkung und die Einbuße an liegen gelassenem Material aller Art, das nun zum zweiten Mal den weiten Augustower Fort erfüllt, läßt sich zurzeit nicht übersehen.

In Galizien setzte mit beginnender Gegenoffensive ein. Es kam zu ungemessen heftigen Kämpfen, insbesondere an den Straßen von Cisma—Bafirob und Ujsoj—Turka und in der Gegend vor Wyszow. Auf dieser Front wird Tag und Nacht gekämpft. Die Russen führten ununterbrochen neue Kräfte in die Feuerlinie, so daß die österreichisch-ungarischen und die deutschen Karpatentruppen vor die allergrößten Anforderungen gestellt waren. Wenn gesagt werden kann, daß alle Angriffe der Russen ausnahmslos abgewiesen wurden und die Russen überall überaus schwere Verluste erlitten, so bedeutet das für die verbündeten Truppen das höchste Lob. Die Angriffe der Russen in Süd-Galizien sind gleichfalls gescheitert.

Anfang nächster Woche soll die Blockade der deutschen Häfen durch Frankreich erfolgen. Es sollen sämtliche Schiffe ohne Unterschied der Nationalität verhindert werden, in deutsche Häfen einzulaufen. Wenn das Schiff neutral ist, wird es aufgefordert, einen neutralen Hafen anzuliegen, vorausgesetzt, daß die Ladung nicht aus Konterbande besteht. — Hier dürfte es sich in der Tat wohl um nichts anderes als um einen Bluff handeln. Denn Frankreich dürfte kaum in der Lage sein, eine Blockade Deutschlands durchzuführen. Warum macht übrigens England hier nicht mit? Eine interessante Frage, die wohl noch geklärt werden dürfte.

Nachdem Griechenland offiziell in Paris hat erklären lassen, daß es an der Neutralität festhalte, versucht der Dreierbund nun nach einer Meldung der Londoner „News“, Spanien, Bulgarien und Rumänien zum Eingreifen zu ver-

Wir glauben kaum, daß er hiermit Erfolg haben wird. Immerhin aber ist es bezeichnend, daß der Dreiverband jetzt wieder neue Helfer suchen muß.

Gegen Rußland.

Das österreichische Hauptquartier

meldet vom Montag: Im westlichen Abschnitt der Karpathenfront verlief der gestrige Tag ruhiger. Nordlich des Ujoler Passes kam es zu ersten Kämpfen. Starke russische Kräfte griffen hier mittags an und drangen bis nahe an unsere Vorstellungen heran, wo sie sich zunächst behaupteten. Ein nachmittags von unseren Truppen überraschend durchgeführter Gegenangriff warf den Feind auf der ganzen Front nach heftigen Kämpfen zurück, wobei vier Offiziere und 500 Mann gefangen genommen wurden. Auch an einigen Stellen beiderseits des Potales wurde erbittert gekämpft. Der Gegner, der über den Straj weitere Verstärkungen herangeführt hatte, griff seit einigen Tagen wiederholt mit starken Kräften im Tale und auf den begleitenden Höhen an. Alle seine Versuche, gegen die Pashöhen Raum zu gewinnen, scheiterten stets unter den schwersten Verlusten. Gestern erfolgte ein Angriff, der wieder in unserem Feuer vollständig zusammenbrach. Er dürfte mit Rücksicht auf die großen Verluste, die der Feind hierbei erlitt, kaum wiederholt werden. An 1000 Mann Gefangene fielen in unsere Hände. In den Stellungen südlich des Dnjestr wird gekämpft. Ein von unseren Truppen angeleiteter Gegenangriff hatte den Erfolg, daß der Feind in verschiedenen Frontabschnitten zurückgetrieben wurde. In Polen und West-Galizien fanden nur Geschüßkämpfe statt.

Der Seekrieg.

Die deutschen Unterseeboote

sollen nach einer Kopenhagener Meldung am Sonnabend in der englischen Gewässern besonders tätig gemein sein. In diesem Tage ist der 825 Tons große englische Dampfer „Durham Castle“ bei Beachy Head durch ein Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet und bei Beachy Head gelandet. Die Ladung des Dampfers war für das englische Heer in Frankreich bestimmt und bestand in der Hauptsache aus Wagen und Zubehör. — Auch die gestern gemeldeten Dampfer „Headland“, „Andalusa“, „Indian City“ und „Athen“ sind Sonnabend torpediert worden, wie die britische Admiralität mitteilt. „Indian City“ wurde früh um 8 Uhr bei Saint Marie auf den Scilly-Inseln angegriffen. Es geschah nur in kurzer Entfernung der Küste, wo die Menge schwante. Die Besatzung rettete sich in Boote. Zwei Patrouillenboote, die im Hafen lagen, fuhren zur Verfolgung aus. Das U-Boot aber tauchte und erschien weiter nördlich an der Oberfläche. Es war auch schneller als die Patrouillenboote.

„Tom Dampfer „Hanna“, der Sonnabend unterging, meldet der Kapitän seiner Reederei: Zwei Dampfer wurden durch einen Torpedo in den Grund geholt. Durch die Explosion wurden 4 Heizer, ein Bootsmann und ein Schiffsjunge, sämtlich aus Schweden, getötet. Die übrige Besatzung wurde von einem vorbeifahrenden Dampfer aus Helfingsborg aufgenommen. Sämtliche Papiere und Instrumente sind verloren. Da die Explosion im Vordrill stattgefunden hat, ist es sehr viel wahrscheinlicher, daß das Schiff auf eine Mine gelautet ist.

Englische Unterseeboote vernichtet.

Sowohl der englischen Presse verleiht ist, Notizen über den Abgang von U-Booten bekannt zu geben, teilt der Marineattaché in London mit, daß einige Schiffe überfällig seien, und fährt dann fort: Von „E 3“ wolle man nichts, aber „E 10“ sei nichts veröffentlicht; d. h. mit anderen Worten, die Unterseeboote „E 3“ und „E 10“ sind spurlos verschwunden. — Es ist möglich, daß das jetzt wieder vernichtete U-Boot des früher untergegangenen „E 3“ den alten Namen erhalten hat.

Schiffsuntergänge in fernem Meer.

Der spanische Dampfer „Compania“, der König in Gotenburg eingetroffen ist und vom Mittelmeer kommt, hat unterwegs ein Rettungsboot des Dampfers „Proton“ aufgefunden. Das Boot gehört dem englischen Hilfskreuzer „Proton“, der, wie es heißt, untergegangen ist. — Am 20. Februar ist der in Stockholm beheimatete, 300 Tonnen große Dampfer „Willersjö“ von dem Hilfskreuzer „Prinz Carl-Friedrich“ versenkt worden. Die aus 27 Mann bestehende Besatzung wurde in Newport Reef gelandet. — Nach einem Privattelegramm wurde der englische Dampfer „Coman Castle“ vom Kreuzer „Dresden“ an der libanesischen Küste in Grund geholt.

Berlegung der Compagnie Transatlantique.

Die Compagnie Transatlantique wird Ende März 92 Haare verlassen. Der Postdienst nach Amerika soll dann bis auf weiteres von Bordeaux aus weitergeführt werden. Auch ein Erfolg der demselben U-Boote.

Englische Minen an der holländischen Küste.

Nach einer amtlichen holländischen Mitteilung sind in der Zeit vom 28. Januar bis zum 10. März an der holländischen Küste 55 Minen durch Schiffe zerstört, 76 am Strand unabhängig gemacht, 19 geborgen, während zwei explodierten. Von diesen Minen waren 101 englischen Ursprungs.

Die Kämpfe im Orient.

Über die Dardanellenkämpfe

meldet das türkische Hauptquartier: Im Sonntag hat ein feindliches U-Boot ohne Erfolg in großen Tiefen einen Seebot Behr nach Rum Kule beschossen. Gestern fand zwischen der Flotte mit einer leichten Flotte von Rum, bei dem Kanakale die Kämpfe, wurde aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgetrieben, wobei einige feindliche Schiffe beschädigt wurden.

Erste Divisionskommande bringen: Es gelang den Türken, zwei schwere Geschütze in Rum Kule zu beschießen, die Sonntag nach dem Feuer der englischen Flotte fertig erwiderten. Zwei schwer beschädigte englische Kreuzer wurden nach Kule geschickt. Gestern hat 20 Kreuzer. — Der englische Kreuzer „Scrimpy“ wurde in den Operationen in den Dardanellen von der türkischen Flotte gefangen.

Ein russischer Flieger, der fälschlich das deutsche Fliegerkreuz am Apparate führte, warf nach einer Meldung der Vossischen Zeitung über Willenberg, Kreis Ortschaften, Bomber ab, die einen Soldaten und zwei Pferde töteten. Er wurde heruntergeschossen.

Belästigung der griechischen Schifffahrt. Die Flotte des Dreiverbandes kreuzte in den letzten Tagen in den Gewässern des griechischen Archipels und belästigte die griechische Schifffahrt, um einen Druck auf Griechenland auszuüben.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlustliste Nr. 174

enthält folgende Truppenteile: Infanterie usw.: Stab der 27. Gemischten Landwehr-Brigade. — Garde: 8. und 3. Garde-Regiment; 1. Garde-Reserve- und 1. Garde-Ersatz-Regiment; Grenadier-Regiment Franz und Elisabeth. — Grenadiere, b.w. Infanterie, b.w. Jäger-Regiment Nr. 1, 2, 5, 6, 8, 9, 11, 12, 21, 22, 23, 24, 26, 28, 30, 31, 32, 36, 37, 38, 43, 45, 47, 48, 52, 53, 56, 58, 63, 67, 69, 71, 73, 76, 84 (i. Komb. Inf.-Regt. v. Weber), 86, 89 (i. Komb. Inf.-Regt. v. Weber), 93, 96, 98, 117, 118, 128, 136, 142, 143, 147, 160, 161, 162, 173, 175, 176. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 12, 15, 16, 17, 23, 32, 39, 48, 55, 67, 69, 75, 77, 80, 82, 87, 93, 109, 203, 205, 206, 208, 214, 216, 219, 221, 224, 225, 226, 227, 229, 231, 234, 235, 238, 267, 269. — Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 8 (i. Feld-Maschinengewehr-Jug Nr. 43), Königsberg II und III. — Kombiniertes Infanterie-Regiment v. Weber. — Belagungs-Regiment Nr. 4 der Ersatz-Brigade n. Reichwig. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 5, 7, 8, 18, 23, 25, 26, 31, 32, 55, 60, 61, 66, 75, 76, 78, 81, 82, 103, 110. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 4. — Überplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 1 des IV. Armee-Korps. — Landwehr-Ersatz-Bataillon Rulm. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 5, 8, 13, 16, 26, 34, 42, 79. — Landwehr-Ersatz-Ersatz-Bataillon Nr. 42. — Landsturmbataillone Weisa, 1. Bruchsal, 2. H. Cöln, 1. Götting, 1. Karlsruhe, 1. Münster, 1. Rastatt, 1. Regensburg, 1. Strassburg, 1. Tübingen, 1. Wetzlar, 1. Wiesbaden, 1. Würzburg. — Landsturm-Ersatz-Bataillon Götting. — Jäger-Bataillone Nr. 8, 9; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 7, 9, 20, 21, 22, 23. — Kadett-Kompagnie NO Leiblich bei Thorn. — Nachrichten-Kommando-Abteilung Nr. 7; Reserve-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2; Nachrichten-Kommando-Abteilung Nr. 4; Feld-Maschinengewehr-Jug Nr. 43; Maschinengewehr-Kommando des XX. Armee-Korps.

Kavallerie: Garde-Regiment-Dragoon Nr. 2; 1. Dragoner-Regiment Nr. 8, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Kavallerie: Garde-Regiment-Dragoon Nr. 2; 1. Dragoner-Regiment Nr. 8, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 8

„Der Krieg und die Volksernährung“.

Mit diesem gegenwärtig so außerordentlich wichtigen Thema wird sich eine große öffentliche Volksversammlung beschäftigen, die am kommenden Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im „Kolosseum“, Kronsforder Allee, stattfindet.

Die Männer und Frauen Lübecks müssen in Massen in dieser Versammlung erscheinen.

Schriftführer: Petitionskommission: Giebel, Schriftführer; Wahlprüfungskommission: Schmidt-Meisen, Schriftführer; Geschäftsordnungskommission: Haase, Vorsitzender, Ebert, Schriftführer; Rechnungskommission: Dr. Quara, Schriftführer; Kommission für Handel und Gewerbe: Wurm, stellvertretender Vorsitzender, Landsberg, Schriftführer; Kommission für das Stickstoffhandelsmonopol: Dr. Cohn-Nordhausen, Vorsitzender.

Neuer Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes.
Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat nach einer Mitteilung der „Köln. Ztg.“ die Aufhebung des Jesuitengesetzes abermals beantragt.

Sparjamkeit im Reichsbetrieb.
Dem Reichstag ist die Abrechnung über den Etat von 1913 — ein dickleibiger Band — zur Genehmigung zugegangen. Neben Ersparnissen sind auch erhebliche Ueberschreitungen der einzelnen Etatspositionen vorgekommen. Man wird nicht bestreiten können, daß bei der Prüfung mit peinlichster Genauigkeit verfahren wird. Dafür bloß ein paar Belege: Zu den Einnahmen des Reiches hat „Unbekannt“ 25 Pfg. beigetragen. Bei einer Summe von 28 000 Mk. wurde ein Ersparnis erzielt von 1,87 Mark. Bei den Geschäftsbedürfnissen des Reichsversicherungsamtes wurden von 256 500 Mk. 1,67 Mk. erspart. An Kosten für Beweiserhebungen in Sprach- und Verwaltungssachen waren beim Reichsversicherungsamt eingesetzt 100 000 Mk., davon blieben acht Pfennig übrig. Auch die Militärverwaltung hat dem Zuge der Zeit Rechnung tragend Sparjamkeit geübt. Bei einer Ausgabe von 89 465 Mk. ersparte sie — ein Pfennig! Aller Anfang ist schwer. Bei anderen Positionen fällt das Ergebnis der Sparjamkeit — Sparmut wollen wir in der Zeit des „Burgfriedens“ nicht sagen — schon mehr ins Gewicht. So sind bei den geheimen Ausgaben von den 49 000 Mk., die im Etat stehen, volle 7,09 Mk. erspart worden. Bei der Unterhaltung der Dienstgebäude sind von 130 197,47 Mark schon 50 Mk. erspart worden, weil die Garnisonverwaltung einen alten Ofen lieferte, ein neuer also nicht gekauft werden brauchte. Mit Summen von dieser schwindelnden Höhe kann natürlich nicht immer gerechnet werden und so bietet es eine angenehme Abwechslung, zu vernehmen, wie bei einer Summe von 485 851,36 Mk. der Betrag von zehn Pfennig erspart wurde, weil man den Heusamen zum Besäen der Kasensflächen nicht gefahrt, sondern vom Magazin genommen hatte. Dort muß natürlich wieder verbucht werden, wo der Heusamen hingekommen ist. Bei der Unterbringung von Truppen auf einem sächsischen Truppenübungsplatz sind von 489 314,85 Mk. 11 Mk. erspart worden, das ist der Wert von 5 Abortsteinen, die das Provinzamt einer Radfahrerrompagnie geliehen hatte. — Zwischenhinein kommen — man kann doch nicht immer sparen — auch Ueberschreitungen vor in Höhe von 50 000 Mk. und noch mehr. Vielleicht aber bringt man mit der Zeit Ueberschreitungen und Ersparnisse doch noch miteinander in Einklang. Was es freilich gekostet haben mag, eine Ersparnis von 10 Pfennigen herauszurechnen, danach wollen wir lieber nicht fragen, um uns die Freude an diesen Ansätzen des Sparjamkeitstriebes nicht zu verderben.

Das internationale Kapital.
Bei Berliner Banken sind, obwohl amtlich keine Zeichnungsaufforderung in das neutrale Ausland versandt worden ist, aus dem neutralen Ausland bisher rund 120 Millionen Mark auf die neue deutsche Kriegsanleihe gezeichnet worden. Neue Zeichnungen gehen täglich ein. — Nach Meldungen englischer Blätter soll die neue deutsche Kriegsanleihe auch im Westen und Südwesten der Vereinigten Staaten großes Interesse erweckt haben. Die deutschgefinnten Kreise geben sich die größte Mühe, um Deutschland zu zeigen, daß sie auch bereit sind, ihrem alten Vaterlande finanziellen Beistand in hohem Maße zu leisten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, 16. März.
Die Lübecker Bürgererschaft hielt gestern Abend eine Versammlung ab, deren wichtigster Beratungsgegenstand die Revision der Friedhofs- und Begräbnisordnung bildete. Nicht weniger als drei Kommissionen haben die Senatsvorlage geprüft und geändert. Ursprünglich wollte der Senat die Bestattungsgebühr nach dem Einkommen bemessen wissen, doch hielt die Bürgererschaft in ihrer Sitzung vom 9. März v. J. dieses Verfahren für undurchführbar und nicht gerechtfertigt. Die letzte Kommission, deren Vorschläge gestern zur Erörterung standen, sprach sich zwar für die Beibehaltung der Festsetzung der Bestattungsgebühren nach Klassen aus, da sie keinen besseren Weg fand; sie wollte jedoch die Gebühr für die niedrigste Klasse etwas ermäßigen, während sie für die übrigen Klassen erhöht werden sollen. Von großer Bedeutung ist es, daß die Kommission das Prinzip der Unentgeltlichkeit der Bestattung in die neue Friedhofs- und Begräbnisordnung einfügt. Es wird im § 47 bestimmt: „Den Einwohnern des Lübeckischen Staates wird auf Verlangen freie Bestattung (mit Ausnahme des Sarges) gewährt. Hierzu bedarf es einer Bescheinigung der Friedhofsbehörde. In der Gewährung ist keine Armenunterstützung zu erblicken. Bedingung ist, daß nur die durch Vermittlung der Friedhofsbehörde zum Preise von 30 Mark zu beziehenden einfachen Särge verwendet werden.“ Die Friedhofsbehörde macht gegen diese Vorschläge der Kommission hauptsächlich finanzielle Bedenken geltend, die gestern von dem Herrn Senator Dr. Bernhagen und Hauptpastor Evers nachdrücklich hervorgehoben wurden. Mit Wärme traten dagegen Genosse Löwig sowie die Herren Dr. v. Brocken und A. Pape für die Kommissionsanträge ein. Unser Redner bezeichnete es als eine schwere Ungerechtfertigkeit, wenn einem armen Familienvater, der Todesfälle in seiner Familie habe und die Kosten für die Bestattung nicht aufbringen könne, das Wahlrecht genommen werde, weil die Armenanstalt für das Begräbnis eintreten mußte. Das will die

Kommision geändert wissen. Die Bürgererschaft stimmte den Vorschlägen ihrer Kommission, die auch die Einäschungsgebühr auf die Hälfte ermäßigte, zu und nahm die so geänderte Friedhofs- und Begräbnisordnung mit großer Mehrheit an. Ob der Senat diesen Beschlüssen beitreten wird, muß abgewartet werden. Zu begrüßen wäre es.

Die übrigen verabschiedeten Senatsvorlagen gaben zu größeren Debatten keinen Anlaß. Der vom Senat beantragte Ankauf des Grundstückes Kleine Burgstraße 20 fand bei mehreren Rednern Widerspruch, während Genosse Ehlers und andere dafür eintraten. Der Ankauf wurde beschlossen. Für die Familien der in den Dienst getretenen Mannschaften sollen weitere 350 000 Mark zu Unterstützungszwecken bereitgestellt werden. Die Bürgererschaft war damit einverstanden. Genosse Stellung kritisierte das Vorgehen der Kommission, welche diese Unterstützung zu regeln hat. Man solle nicht Erbitterung dadurch schaffen, daß den Frauen, welche auf Arbeit gehen, große Abzüge von der Unterstützung gemacht würden. Verschiedene Bürgerchaftsmitglieder unterstrichen diese Kritik, deren Berechtigung Herr Senator Dr. Neumann abzuschwächen versuchte.

Zum Schluß der Sitzung gab Herr Dr. v. Brocken einen ausführlichen und interessanten Bericht über seine Feststellungen bezüglich der von Thienenschen Erbschaftsangelegenheit, die eine entsprechende Eingabe von Robert Popp an die Bürgererschaft veranlaßt hatte. Da diese Sache weite Kreise berührte, so war es nur erwünscht, daß sie eingehend behandelt wurde. Für den Geschäftsausschuß, der sich auch damit zu befassen hatte, hielt die Behauptungen der Eingabe nicht zur Weitergabe an den Senat für geeignet. Die Bürgererschaft, in welcher zu der Angelegenheit keine Anträge gestellt wurden, teilte diesen Standpunkt.

Um 10 1/2 Uhr konnte dann die Versammlung der Bürgererschaft geschlossen werden.
Eine Versammlung der Bürgererschaft findet am Montag, dem 22. März, abends 6 Uhr statt. Die Tagesordnung lautet: Anträge des Senates: 1. Vorschlag über die Einnahmen und Ausgaben der freien und Hansestadt Lübeck für das Rechnungsjahr 1915. 2. Vorschlag der öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten für das Rechnungsjahr 1915.

Vom Einigungsweien. Man schreibt uns: Bei Rechtsangelegenheiten des täglichen Lebens sollte wirklich der Prozeß nur das alleräußerste Mittel zur Austragung von Streitigkeiten sein. Der Prozeß verschärft das Verhältnis der Parteien, verursacht, namentlich wenn Anwälte auf beiden Seiten beteiligt sind, erhebliche Kosten, erfordert viel Zeitaufwand, hat viel Ärger und Verdruß im Gefolge, und daß das Ergebnis stets unbedingt befriedigt, wer vermag das zu sagen? Die wirtschaftliche Unmöglichkeit der Zivilrechtsprozeße sind gerade jetzt klar zutage getreten; sie können vermieden oder wenigstens auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden, wenn grundsätzlich jeder Einzelne im Streitfall vor Einleitung eines Prozesses die gütliche Regelung versucht. Dazu ist die Möglichkeit geboten. Bei kaufmännischen Streitigkeiten bemüht sich das Schiedsamt der Handelskammer auf Antrag um eine außergerichtliche Regelung; für alle anderen Rechtsangelegenheiten empfiehlt sich die rechtzeitige Anrufung des Einigungsamtes der Kriegshilfe. Miete-, Kauf-, Darlehens-, Dienstvertrags- und Wertvertrags-Streitigkeiten sind von dem Einigungsamt der Kriegshilfe bereits in großer Zahl geschlichtet. Schnell und kostenlos, in einem verhältnismäßig einfachen Verfahren werden Streitigkeiten erledigt, nicht auf Grund eines bindenden Rechtspruchs, sondern auf Grund von Vorschlägen des Einigungsamtes, die nach sorgfältiger Ermittlung des Sachverhalts und nach Erläuterung der Rechtslage gemacht werden. Die Erfahrungen des Einigungsamtes zeigen, daß sich in vielen Fällen Prozesse durch das Güterverfahren vermeiden lassen. Ein vermeidbarer Prozeß sollte aber namentlich jetzt zur Kriegszeit unter allen Umständen vermieden werden. Daher geht die dringliche Mahnung an alle, die Rechtsstreitigkeiten irgend welcher Art zum Austrag gebracht zu sehen wünschen: Versucht die gütliche Regelung, ehe ihr das Gericht anruft, wendet euch an das Einigungsamt der Kriegshilfe bzw. an das Schiedsamt der Handelskammer, damit zunächst eine außergerichtliche Regelung versucht wird. Schlägt dieser Versuch nicht nach Wunsch aus, bleibt der Prozeßweg als letzte Zuflucht noch immer offen. — Die Anrufung des Einigungsamtes der Kriegshilfe erfolgt durch schriftliche oder mündliche Mitteilung an eines der Mitglieder des Einigungsamtes (Rat Dr. Lint, Vorsitzender, Parade 1, Arbeitersekretär Mehrlein, Johannistr. 48, Maurermeister Wandke, Gettrudenstr. 5).

Ein Lehrkursus über Volksernährung im Kriege, zu dem zahlreiche Teilnehmer aus Nordwestdeutschland sich eingefunden haben, begann gestern im Vorlesungsgebäude in Hamburg. Der Kursus soll bis einschließend 19. März dauern. Am ersten Tage waren etwa 600 Hörerinnen und Hörer vertreten, die sich bereit erklärt haben, das Gehörte später in ihren Kreisen zu verbreiten. Die genaue Aufstellung ist folgende: Hamburg 449, Lübeck 4, Bremen 5, Hannover 46, Oldenburg 6, Schleswig-Holstein 100, Mecklenburg-Schwerin 3, Braunschweig 1, insgesamt 614 Personen. Es mag von Interesse sein, zu erfahren, daß auch aus den Werkerschaftskreisen eine große Anzahl Genossinnen und Genossen sich an dem Kursus beteiligten. Herr Bürgermeister Dr. von Welle eröffnete den Kursus und wies in seiner Begrüßungsrede kurz auf den Zweck der Veranstaltung hin. Er sprach die Hoffnung aus, daß Englands fühner Gedanke, uns auszuhungern, nicht gelingen möge. Soll Englands Absicht aber zu scheitern, dann müsse jeder einsehen, so führte er aus, daß es auch auf ihn in dem wirtschaftlichen Kriege mit ankomme. Irgend welche Befürchtungen, daß die Nahrungsmittel bis zur nächsten Ernte nicht reichen, seien unbegründet, da festgestellt worden sei, daß wir über die fragliche Zeit sehr wohl und sehr gut auskommen könnten. Wollen wir den Krieg aber siegreich beenden, dann müsse jeder seine Pflicht tun. Nicht nur die da draußen im Felde in militärischer Beziehung, sondern auch wir daheim in wirtschaftlicher Beziehung. Nach der Begrüßungsrede sprach der Bürgermeister zunächst Professor Dr. Rathgen einen eingehenden Vortrag über: „Die wirtschaftliche Lage Deutschlands“, ihm folgte Bürgermeister Dr. Walli-Bergeborn, der recht instruktiv über „Schädliche Maßnahmen zur Volksernährung“ sprach. Den Schluß der Vormittagsitzung bildete ein außerordentlich interessanter Vortrag des Professors Dr. v. Bergmann-Altona über: „Die Ernährung des Menschen“. Am Nachmittag fand zunächst eine Besichtigung der Fleischkonservenfabrik der Hamburg-Amerika-Linie im Freihafen Auhwärder und dann eine freie Besprechung über die Themen des Vormittags statt. Erwähnt mag werden, daß während der Kurse in der Wandelhalle des Vorlesungsgebäudes eine Ausstellung von Nahrungs- und Genussmitteln

aufgebaut ist. Ferner finden an drei verschiedenen Nachmittagen praktische Kochvorführungen statt so daß den Teilnehmern der Anregungen genug geboten werden, um in ihren Kreisen für eine sorgsame und zweckentsprechende Verwertung der Nahrungsmittelvorräte Propaganda zu machen.

Hilfsorga für die Verwundeten. Wenn auch die einzelnen Zigarette mit Zerstoff reichlich versehen sind, so muß doch berücksichtigt werden, daß manche schwerverwundete Krieger lange in einem Lazarett liegen müssen und eigentlich nur auf das Lesen guter Bücher und Zeitschriften angewiesen sind, weshalb dieselben gern einmal neue Sachen bekommen möchten. Auch fehlen teilweise Gesellschaftsspiele wie Halma, Schach usw. Die Bürger Lübecks werden gebeten, Bücher, Zeitschriften, Spiele usw., für die verschiedenen Lazaretts bestimmt, einzuliefern bei Herrn Malermeister W. Grimm, Großer Bauhof 1.

pb. Eigentümer gesucht. Bei einem wegen Diebstahls festgenommener Arbeiter wurde ein 3/2 Meter langes Regenabflußrohr aus Zink vorgefunden, über dessen rechtmäßigen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermag. Vermutlich hat er es von einem Paule abgeriffen. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich im Geschäftszimmer Nr. 3 der Kriminalpolizei zu melden.

w. Möller. In der letzten Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins gedachte der Vorsitzende zunächst des verstorbenen Genossen F. Burmeister; die leider nur schwach vertretenen Mitglieder ehrten das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. — Aufgenommen wurde ein Mitglied. — Wir müssen das dringende Ersuchen an die Mitglieder richten, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen, damit in dieser ernsten Zeit die Genossen mit den Vorarbeiten in der Partei vertraut sind und falsche Ansichten geklärt werden können. Zu der regen Diskussion kamen verschiedene Sachen zur Sprache, jedoch der Verlauf der Versammlung trotz des schwachen Besuchs ein guter genannt werden kann. — In der gestrigen Sitzung des Kreistages für den Kreis Bergz. Lauenburg wurde beschlossen, die im Kreise belegenden Moore: Koberger, Dänauer, Schönberger, Schipphorster, Brieler, Buchower und Schmilauer Moor mit einer Gesamtfläche von 378 Hektaren durch Kriegserfänger urbar zu machen; die Kosten wurden auf 182 000 Mk., durchschnittlich 488 Mk. per Hektar veranschlagt und bewilligt. — Um die Kriegsanleihe mit einem erheblichen Betrage zeichnen zu können, wurde die Beleihung der Kreisdomänen mit ungefähr 2 1/2 Millionen Mk. in Aussicht genommen.

Reinbeck. Bei der Gemeindevahl siegte unser Genosse Becker mit 80 Stimmen über seinen bürgerlichen Gegner Troß, der 78 Stimmen erhielt.

Schwarzendeck. Gemeindevahl sieg. Da bei der am 6. März vollzogenen Ergänzungswahl zur Gemeindevertretung, bei der die 3. Abteilung zwei Vertreter zu wählen hatte, nur einer der bürgerlichen Kandidaten die absolute Majorität erhielt, war eine Stichwahl zwischen einem bürgerlichen und dem Genossen E. Schefe erforderlich. In der Stichwahl, die am Sonntag stattfand, bekam der Genosse Schefe 41 und der Gegner 40 Stimmen. Unser Genosse ist somit gewählt und wird als erster Sozialdemokrat in das Schwarzendecker Gemeindeparlament seinen Einzug halten.

Hamburg. Die Hamburg-Amerika-Linie und der Lloyd stellen keine Bilanz auf. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 25. Februar d. J. hat die Hamburg-Amerika-Linie den Senat um Genehmigung der gezeichneten und katastrisch vorgeschriebenen Verträge des Jahresabschlusses für das letzte Jahr und der Einberufung der Generalversammlung ersucht. Die Hamburg-Amerika-Linie wird daher, wenn sie diese Ermächtigung erhält, von der Einberufung einer Bilanz für das Jahr 1914 sowie der Einberufung der diesjährigen Generalversammlung Abstand nehmen. Die Maßnahme erklärt sich daraus, daß die Gesellschaft von ihren Verbindungen und Niederlassungen im Auslande seit Monaten mehr oder weniger abgeschnitten ist und infolgedessen ihre Verwaltung nicht in der Lage ist, sich ein klares Bild von den für die Aufstellung der Bilanz in Frage kommenden Verhältnissen im Auslande zu bilden. — Auch der Norddeutsche Lloyd hat es vorgezogen, von der oben erwähnten Ermächtigung des Bundesrats Gebrauch zu machen, da er für 1914 ausgeteilter Abichluß doch kein zutreffendes Bild von der tatsächlichen Geschäftslage bei dem Unternehmen ergeben haben würde, viele Bilanzposten vielmehr nur schätzungsweise hätten angegeben werden müssen. — Gestern nahm ein Betrüger. Im Jahre 1909 gründete er am 21. September 1871 in Westfalen geborene Kaufmann Emil Walthoff hier eine Exportfirma. Er hatte sich für 400 000 Mark Waren verschafft, die er mit einem Helfershelfer, hauptsächlich in England, zu Geld machte. Walthoff ist in Berlin ermittelt, verhaftet und sofort nach Hamburg überführt worden. Geschädigt sind hauptsächlich süddeutsche Firmen, die Forderungen bis zu 30 000 Mark haben. — Luik auf St. Pauli. In einem Kaffeehaus auf St. Pauli tötete der von seiner Familie getrennt lebende 36jährige Vater und Kellerer Karl Johann Berner seine Geliebte, das in Wolgast in Pommern geborene 27 Jahre alte Barmaid Anna Schmidt durch einen Schuß in die Schläfe. Der Mörder brachte sich dann einen Schuß in den Kopf bei und starb kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus. — Ein Kind tödlich verbrüht. In der Küche der elterlichen Wohnung in der Preystraße erlitt das siebenjährige Mädchen Bertha Jährentrug einen schweren Unfall. Das Kind war auf den Küchensherd geklettert um an einer über dem Herd hängenden Leine zu spielen. Als die Leine riß kam die kleine Jährentrug zu Fall und stieß einen Topf mit heißem Wasser um. Der heiße Inhalt ergoß sich über den Körper der Kleinen, die schwere Brandwunden davontrug, an denen sie im Krankenhaus starb.

Aus dem Gerichtssaal.

Der falsche Bürgermeister Alexander, dessen richtiger Name Thormann ist, hatte sich dieser Tage vor dem Schwurgericht Köslin wegen seiner Taten, die wohl noch in aller Erinnerung sind, zu verantworten. Er wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Wieder wurden drei französische Offiziere verurteilt. Im Februar wurden drei gefangene französische Offiziere aus der Mainzer Zitabelle aus. Sie wurden am nächsten Tage in Dröbenheim verhaftet und wieder ins Gefangenenlager zurückgebracht. Das Kriegsgericht erkannte gegen einen der Flüchtlinge auf drei Monate Gefängnis, weiter erhielt er zehn Tage Gefängnis, weil er den Besitz von 200 Franken bei seiner Einlieferung verschwiegen hatte. Von den beiden anderen Flüchtlingen erhielt jeder drei Monate Gefängnis.

Die Kriegslage.

WIS. Großes Hauptquartier, 16. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die englische Höhenstellung bei St. Eloi südlich Ypern, um die seit vorgestern gekämpft worden ist, ist in unseren Händen. Am Südhänge der Dorettohöhe, nordwestlich Arras wird um eine vorspringende Bergnahe gekämpft. In der Champagne brachen mehrere französische Teilangriffe in unserm Feuer unter starken Verlusten zusammen.

Nördlich von Beausejour entrißen unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben. In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern. In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weiter gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Beiderseits des Dniepr, nordöstlich Prasznyj griffen die Russen an. Sie wurden überall abgewiesen. Besonders erbittert war der Kampf um Jednorozet. 2000 Gefangene blieben in unserer Hand. Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Kreuzer „Dresden“ vernichtet.

WIS. Berlin, 16. März. Amtlich wird durch die britische Admiralität bekanntgegeben, daß die englischen Kreuzer Cent, Glasgow und der Hilfskreuzer Drama im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf S. M. den kleinen Kreuzer Dresden gestoßen sind. Nach kurzem Kampfe geriet Dresden durch eine Explosion in der Muni-

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, gez. Wehne.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Auf zur Zeichnung!

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem letzten Zeichnungstermin auf des Deutschen Reichs zweite Kriegsanleihe. Am 19. März mittags 1 Uhr wird die Anmeldefrist geschlossen. — Wer bislang noch nicht seinen Teil zu der finanziellen Kriegsrüstung des Reichs beigetragen hat, muß sich mithin beeilen, wenn er seinen Pflichten als Staatsbürger und seinen Pflichten gegen sich selbst nachkommen will. Ein jeder muß an dem großen Werk mitarbeiten. Dessen muß nicht nur der reiche Mann eingedenk sein, sondern vor allem die zahlreichen kleinen und kleinsten Kapitalisten beiderlei Geschlechts. Denn so erfreulich auch die großen Zeichnungsummeldungen sind, die täglich an den verschiedenen Stellen einlaufen — erforderlich ist und bleibt, daß das Heer der kleinen Sparer mit seinem Gelde Kriegsanleihen erwirbt.

Wenn man in den Zeitungen von den vielen Millionen und Hunderttausenden Mark liest, die dieser und jener Großbankier und Großindustrielle dem Vaterlande zur Verfügung stellen will, so kann leicht bei dem kleinen Mann der Gedanke aufsteigen: auf meine paar Groschen kommt es nicht an! Weit gefehlt! Die Kriegsanleihe muß in die weitesten Kreise eindringen, weil wir den glänzenden Waffentaten unserer tapferen Truppen nur dann einen nachhaltigen Erfolg sichern können, wenn wir alle, jeder nach seinem Können, unsere Kräfte einsetzen.

Die Kriegsanleihe darf aber auch in die weitesten Kreise dringen, denn es gibt keine bessere Kapitalanlage. Mehr als 5% Zinsen erhält der Erwerber unter Berücksichtigung des Anschaffungspreises von 98½%. Mehr als 5% Zinsen für ein Wertpapier allerersten Ranges, das er jederzeit durch Vermittlung von Banken und Bankiers wieder zu Geld machen kann, und auf das ihm jederzeit die staatlichen Darlehnsstellen ein Darlehn gewähren. Und die hohe Verzinsung von 5% wird nicht etwa nur vorübergehend bewilligt, sondern mindestens bis zum Jahre 1924. Will dann das Reich zu dem niedrigen Zinsfuß zurückkehren, den es vor Ausbruch des Krieges auf seine Anleihen gewährt hat, so kann es das nicht, ohne zuvor dem Anleihebesitzer die Rückzahlung von 100 Mk. Geld für 100 Mk. Schuldverschreibung anzubieten.

Wenn man sonst 5% Zinsen erlangen wollte, so müßte man sich eine Anlage beschaffen, die im allgemeinen ein erhebliches Risiko in sich barg. Jetzt wird das Werk mit einer 5proz.

Auf die erste Kriegsanleihe waren, wenn man von der Anmeldefrist der Festzugteilnehmer abzieht, von 1.177.235 Zeichnern mehr als 4.460.000 Mk. gezeichnet worden. Das war gewiß ein stattliches Resultat, das an manchen Stellen des Auslandes freudig, überall aber Bewunderung hervorrief. Und doch wird das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe noch ganz anders ausfallen, wenn nunmehr die kleinen Sparer vollständig an die Front treten! — Unter den 1.177.235 Zeichnern auf die erste Kriegsanleihe befanden sich nämlich 231.112, die Beträge von 100 und 200 Mk. und 241.804, die Beträge von 300 bis 500 Mk. anmeldeten. Es bedarf keiner Frage, daß diese Zahlen sich leicht verzehnfachen lassen, wenn die kleinen Sparer erst wissen, daß es vor allem auch auf ihre Mitwirkung ankommt.

Das kleinste Anleihestück der Kriegsanleihe lautet über 100 Mark; ein solches Anleihestück, das 5 Mk. Zinsen für das Jahr bringt, kostet 98½%, oder genauer, bei Einzahlung des Betrags bis zum 31. März, da die Zinsen bis zum 1. Juli sofort vergütet werden, nur 97½%. Das ist ein Betrag, den im Deutschen Reich nicht nur 200.000 oder 300.000 Leute mit Leichtigkeit aufbringen können, sondern sehr viel mehr. Darum, kleine Sparer: Auf zur Zeichnung! Die Reichsbank mit ihren fast 500 Filialen, sowie sämtliche Banken, Bankhäuser, öffentliche Sparkassen, Lebensversicherungsvereine, Kreditgenossenschaften und zahlreiche Postanstalten nehmen Anmeldungen entgegen. Niemand lasse sich die Gelegenheit einer so günstigen Verwertung seines Geldes entgehen; niemand veräufere es, mit seiner Kraft für das Wohl des Vaterlandes einzusetzen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.

Berleger: J. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



Bekanntmachung

über die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten.

I. Die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten für die nächsten vier Wochen vom 22. März bis zum 18. April geschieht a) in der Stadt und den Vorstädten mit Ausnahme der unter b) aufgeführten neuen Stadtteile für die Verbraucher, deren Familiennamen anfangen mit den Buchstaben A bis F am Mittwoch, d. 17. März von 2 bis 8 Uhr G am Donnerstag, 18. März 8 Uhr L am Freitag, d. 19. März nachmittags S am Sonnabend, 20. März mittags b) in den neuen Stadtteilen Travemünde mit Gnevesdorf Lüdnitz mit Herrenweg und Waldhufen, Schlutup, Dänischburg mit Siem, Wotzing mit Genm und Buntekuh, sowie in den Landgemeinden in der zweiten Hälfte der dritten Märzwoche und soweit erforderlich, an den folgenden Tagen während der üblichen Geschäftsstunden.

II. Zuständig für die Ausgabe der Karten sind die bisherigen Ausgabestellen.

III. Für Gau-, Speise- und Schankwirtschaften sowie Pensionate werden im Hause Königstraße 97 Brot- und Mehlkarten ausgegeben. Die Karten sind dort an den unter la angegebenen Tagen und Tageszeiten abzuholen.

IV. Bei Entnahme der neuen Brot- und Mehlkarten sind die Karten der abgelaufenen Woche (mit den nicht verwendeten Abzählkarten oder auch ohne solche) zurückzugeben. (1120) Lübeck, den 13. März 1915.

Das Polizeiamt.

Statt besonderer Anzeige.
Am Montag morgen entschiel sanft nach langer schwerer Krankheit mein innigst geliebter Mann, unser lieber Schwagersohn, Bruder und Schwager, der Wirt **Ludwig Kock** im 52. Lebensjahre; sei betrauert von den Seinen.
Caroline Kock geb. Freitag.
Lübeck, den 16. März 1915.
Mensstraße 19.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 18. März, vormittags 9 1/2 Uhr in der Kapelle Burgtor statt. (1130)

Eine Frau wünscht Sacke zu flicken. Näheres (1127) Obertrave 27.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. (1132) Schützenstr. 63, pt. r.

Ein Zimmer zu vermieten. (1139) Reiferstraße 4 c. Gesucht zum 1. Juli eine 2- od. 3-Zimmer-Wohnung im Preise von 200—220 Mk. Angeb. unter **R K 9** an die Exp. d. Bl. (1126)

Ein Handblockwagen zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis unter **H S** an die Exp. (1135)

Verloren ein Schorbreit mit Namen zum Blockwagen. Abzugeben (1135) Steinstr. 31 a.
Um Taschentuch im Lederfutteral am Sonnabend in unterer Geschäftshalle liegen geblieben. Buchdruck. Friedr. Meyer & Co., (L. B.) Johannisstr. 46.

Blatate mit Aufdruck:
„Hier ist eine Wohnung zu vermieten“
„Hier ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten“
„Hier ist ein Zimmer zu vermieten“
„Hier ist ein Logis zu vermieten“
„Dieses Haus ist zu verkaufen“
„Hier wird keine Wäsche sowie Hausstandswäsche gewaschen und geplättet“
„Ranchen ist nicht gefattet“
„Auswärts geschlachtetes Fleisch“
„Diebische Fleisch- u. Wurstwaren“
„F. Gießen mit Sauerkohl“
„F. Sauerbraten“ usw. usw.
hält vorrätig
Buchhandl. Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Visitenkarten 100 Stück von 1.00 Mk. an. Buchdruck. Fr. Meyer & Co.

Achtung! Keine Verteuerung der Milch!

Die Milchpreise wurden in Lübeck und Umgegend nicht erhöht, obgleich die Milch zeitweise mehr als knapp war und in vielen Städten der Milchpreis erhöht wurde. Die Hanja-Meierei kann mit ihren Büchern beweisen, daß sie Monate hindurch viele tausend Liter teurer zukaufte, wie sie die Milch wieder verkaufte. Butter-, Getreide-, Fleisch-, Kartoffelpreise sind Preise unter dem Einfluß des Handels gebildet. Auf die Milchpreise allein hat der Landmann direkten Einfluß, darum sollte nach seinem Willen in dieser Kriegszeit die Milch nicht teurer werden. Wir stellen dies fest, um darauf hinzuweisen, daß Milch und Milchspeisen im erhöhten Maße zur Volksernährung herangezogen werden sollten. **Besser und billiger ist keine Ernährung wie die Milchernährung.** Wir haben 10.000 Tuschachen herstellen lassen: Anweisungen für einfache und billige Milchspeisen. Unsere Verkäufer und Verkäuferinnen geben diese Anweisungen ab Mittwoch, den 24. März unberechnet und kostenfrei ab und wollen man sich an diese wenden.

Hanja-Meierei G. m. b. H.

Hesses Volksbücherei
Jede Nummer brosch. 20 Pfennig. Bis jetzt erschienen über 700 Nummern.
Hesses Volksbücherei enthält in gediegenster Ausstattung eine ganze Reihe von Perlen der Erzählungskunst. Neben wertvollen Beiträgen von älteren, bewährten Dichtern sind reichlich Schöpfungen anerkannter, erster Schriftsteller der Gegenwart aufgenommen, so von:
Anzengruber / V. Blüthgen / Helene Böhlau
Otto Ernst / Mag. Enth / Gustav Falke
Ric. Hud / Wilh. Jensen / Mag. Kreher
Defl. v. Eiliencron / Ch. Niese / A. v. Perfall
W. Raabe / Peter Rosegger / Frida Schanz
A. Trianius / Clara Viebig / Ernst Wichert
Arthur Zapp u. v. a.
Handliches Format, große deutliche Schrift und hochreines Papier.
Die meisten Nummern sind auch in hübschen Einbänden zu haben. **Vollständige Kataloge kostenlos zur Verfügung.**
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Gewerbegesellschaft.
Hauptversammlung
Mittwoch, den 17. März, abends 8 1/2 Uhr in der Bauhütte.
Rassenbericht.
Wahl von 5 Vorstandsmitgliedern und 1 Rechnungsprüfer. (1131)

Verein der Musikfreunde.
Mittwoch, 17. März 1915 abends 8 Uhr (1129)
im Kolosseum:
24. volkstüml. Konzert (Orchester 42 Musiker.)
Leitung: Herr Kapellmstr. W. Furtwängler
Solist: Herr Otto Lessie (Trompete)
Zur Aufführung kommen u. a. Ouverture zu Oberon C. M. v. Weber.
Les Präludes, sinfonische Dichtung Fr. Liszt.
Huldigungsmarsch R. Wagner.

Stadttheater.
Dienstag, d. 16. März 1915:
Der Evangelimann
Oper von W. Kienzl. 1133
Mittwoch, d. 17. März 1915:
Ueber unsere Kraft.
Schauspiel v. B. Björnson.
Donnerstag, 18. März 1915:
Zum letzten Male:
Polenblut
Operette von O. Nedbal.

Volksstücke.
Mittwoch, 17. März: Reismehl-Toppe, Klops mit Gurkentunke und Kartoffeln.
Donnerstag, 18. März: Buttermilchsuppe, Gulasch u. Kartoffeln.
Freitag, 19. März: Bieruppe, Rippfleisch, weiße Bohnen und Kartoffeln.
Sozialdemokratische Frauen.
Mittwoch, den 17. März abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus Johannisstraße 50-52.
Was gebe ich meinem Mann zum Frühstück? (Vorführung des Kochbuchs.)
Jahresreiches Erscheinen erwünscht. (1140) Die Einberuferten.

Konzerthaus Fünfhausen.
Ben-Ali-Said kommt!

Für die Bewerfung unserer Zeitschriften und reichlich Straßenspenden bei der Bewerfung unserer lieben Geschiedenen sowie dem Krankenunterstützungsbund und seinen Mitarbeitern der Firma Hermann & Sohn sage hiermit unsere herzlichsten Dank.
Sophia Düwel (1136) geb. Böber.
Arbeiter
haben Verjährung an Behr-Heß Straß. (1125)
Brandl, Handlung & Co.
Sängerstraße 46.

Unerreicht in seinen Vorzügen ist **Minlosches Waschpulver**
wie ein Mann hängen Millionen dran.
Schränke

Zur Frage der Kriegsziel-Erörterungen.

Mit großer Energie bearbeiten zurzeit die alldeutschen Blätter den Reichskanzler, um ihn zu einer bindenden Erklärung über das Kriegsziel der Regierung zu bringen. Die offiziellen Auslassungen hierüber genügen diesen rechtsstehenden Organen nicht; sie wünschen schon jetzt eine offene Aussprache über das Verhalten des Volkes des Bären, der noch gar nicht erlegt ist. Dazu will die Regierung aber bei den noch unübersichtlichen Verhältnissen ihre Hand nicht bieten. Nunmehr nimmt der Reichskanzler abermals Gelegenheit, seine Stellung zu dieser Frage zu präzisieren. Der Geh. Justizrat Prof. Dr. Kahl hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er die am 28. v. M. erfolgte Gründung der „Freien Vaterländischen Vereinigung“ anzeigt. Die Ziele der „Freien Vaterländischen Vereinigung“ sind in sieben Punkten zusammengefaßt, in denen u. a. betont wird: Dem Deutschen darf niemand in der Welt näher stehen als sein Reichsgenosse. Wer sich dazu bekennt, hat auf die rückhaltlose Anerkennung seiner nationalen Gesinnung Anspruch. Unbeschadet der durch Natur und Kultur gegebenen Gemeinschaftsaufgaben der Völker und Staaten ist die Geschlossenheit des deutschen Volkstums stärker zu betonen und durchzuführen, die Ueberschätzung ausländischer Art abzustellen, Betätigung deutschen Wesens in allen seinen Erscheinungsformen zu pflegen. Alle Völker sind nicht nur verfassungsrechtlich, sondern auch tatsächlich den für sie geistig und sittlich Befähigten zugänglich zu machen. Die Anforderungen der nationalen Sicherheit und Wehrhaftigkeit sowie der Fürsorge für die Kriegsinvaliden und die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger sind von einem Standpunkt zu prüfen, der über die Unterschiede der Parteien hinausragt. Das Verhältnis zwischen der Regierung und Volksvertretung in der inneren wie in der äußeren Politik ist mehr als bisher auf Offenheit und Vertrauen zu gründen und dadurch die Arbeit beider zu heben, zu entspannen und zu vereinfachen. Endlich ist die Einheitlichkeit unseres Volkes auch im gesellschaftlichen Zusammenleben und im freien Verkehr nicht zu vergessen und durch die Überwindung jeder Art von Kastengeist, von Mißtrauen und Geßelligkeit zu betätigen.

Der Reichskanzler hat Prof. Dr. Kahl geantwortet: „Für die Mitteilung, die Sie mir von der Gründung der „Freien Vaterländischen Vereinigung“ und ihrem Ziele machen, sage ich Ihnen aufrichtigen Dank. Sie wollen den Strom nationaler Gesinnung, den der Krieg gesammelt hat, in die Friedenszeit hinüberleiten. Die Bewahrung des großen Erlebnisses, daß dieser Krieg das deutsche Volk in allen seinen Gliedern und Schichten geeint gezeigt hat, soll uns ein heiliges Vermächtnis sein. Ich begrüße es daher mit Freude und Dank, wenn führende Männer aller Richtungen sich in dem warmen Bemühen einigen, dieses Vermächtnis zu sichern. In einem Augenblicke, da um das Kriegsziel, die Niederwerfung unserer Feinde, noch gerungen wird und da die Deutschen draußen und zu Hause ein einziger Wille ganz herrscht, der Wille zum Sieg, können wir nicht schon im einzelnen alle die Fragen erörtern, die bei und nach den Friedensverhandlungen zu lösen sind. Möge der Tag bald kommen, da die Fesseln des freien Meinungskampfes gelöst sind. Denn es wird zugleich der Tag sein, an dem das blutige Ringen zu Ende geht. Einstweilen aber mögen wir den Geist vorbereiten, in dem unser Volk die Bedingungen seines zukünftigen Lebens mitzuschaffen haben wird. In den Leitfäden Ihrer Vereinigung glaube ich diesen Geist zu erkennen. Gewiß, auch der Parteien Streit wird wieder anheben. Aber wie sich alle Schichten des Volkes in der Stunde der Not so recht verstehen gelernt haben, so müssen auch die neuen innerparteilichen Kämpfe von einer gegenseitigen Achtung beherrscht sein, die alle Schichten des Volkes vom Fürsten bis zum Arbeiter umschließt. Sie haben zusammen geblickt, alle ihr Bestes gegeben und erfahren, wie Großes ein von heiliger Liebe zur Heimat befehltes Volk leisten kann, wenn es einig ist. Wenn uns alle die Liebe zu dem tüchtigen,

schaffenden Volk und Achtung vor jeder ehrlichen Gesinnung leitet, sehe ich mit freudigem Vertrauen der Aufgabe entgegen, die der Friede uns stellen wird, der Aufgabe, ein nach außen stärkeres Deutschland innerlich im Geiste der Freiheit und gemeinsamen Vaterlandsliebe weiter auszubauen.“

Die rechtsstehenden Blätter haben die Meldung am Sonntag morgen ohne Kommentar wiedergegeben; nur die „Post“ bemerkt zu der Antwort des Kanzlers: „Jrgend etwas Neues besagt dieses Schreiben des Reichskanzlers nicht. Es vermeidet sorgsam, den Boden bedeutungsloser Wendungen zu verlassen. Insbesondere vermag man sich von der Aufgabe, die sich der Reichskanzler mit freudigem Vertrauen stellt, „ein nach außen stärkeres Deutschland innerlich im Geiste der Freiheit auszubauen“, eine anschauliche, greifbare Vorstellung nicht zu machen.“

Verammlung der Lübecker Bürgerschaft.

b. Lübeck, 15. März.
Der Wortführer Dimpfer eröffnet die Sitzung um 6 Uhr 30 Minuten.

Der Senat gibt bekannt, daß am Bahnhof ein Bauplatz von 255 Quadratmetern zum Preise von 30 Mark pro Quadratmeter an den Hotelbesitzer Moritz verkauft wurde. Es handelt sich hier um die Errichtung von Windmühlbauten.

1. Antrag: Ankauf des Grundstückes Kleine Burgstraße 20 (Bodenhof 1-4).

Dr. Eichenburg gibt den Bürgerausschußbericht über diesen Punkt und erwähnt, daß die Bürgerschaft mehrfach Grundstückskäufe gebilligt habe, ohne daß eine sofortige Verwendung vorhanden sei. Der Kaufpreis betrage 24 000 Mark und verzinsle sich vorläufig mit 1600 Mark.

v. Schaack glaubt, daß der Grund dort nicht besonders gut sei. Man könne kaum ein größeres Gebäude errichten. Alte Häuser sollte man nicht auf Vorrat kaufen, davon hätten wir hier genug. Die Einnahme von 1600 Mk. verbleibe bei Übernahme durch den Staat nicht, da die Aufwendungen dann größer würden.

Senator Kabe hält den Kauf für gut. Die Unterhaltungskosten würden durch die Einnahmen nicht überschritten. Es liege auch nicht im Interesse der Hausbesitzer, auf einen billigeren Preis zu warten. Hier handle es sich um einen Gelegenheitskauf, der günstig sei, weil der Staat nebenan Grundstücke besitze.

Dr. v. Brocken erkennt die Gründe für den Ankauf an, aber es belastet den Staat mit kostspieligen Grundstücksverwaltungen, die viel Arbeit und Forderungen nach sich zögen. Die Gründe für die Ablehnung überwiegen diejenigen für den Ankauf.

Dr. Eichenburg betont, daß 25 Meter vor der Straße entfernt ein guter Baugrund vorhanden sei. Erst weiter hinten sei er schlechter.

Thiele empfiehlt den Ankauf im Interesse der Allgemeinheit. Das Steinhäuser müsse doch in absehbarer Zeit erweitert werden. Die Straßen könnten sich zwar hineinzugehen, aber die dort sind fühlten sich auch wohl.

Böhs hält den Baugrund dort für ungenügend. Schon die Ernteständehäuser habe große Fundamentkosten erfordert. So werde es auch hier kommen. Auf Vorrat sollte man nicht kaufen.

Senator Kabe: Wenn man wartet, bis das Grundstück gebraucht wird, ist der Preis bedeutend höher. Mit dem Zukauf entsteht ein großer Platz, wie er an anderer Stelle in der Stadt nicht zu haben ist.

Für die Ablehnung sprechen sich ferner Glasau und Alberts aus.

G. Eilers tritt für die Vorlage ein. Die Gründe dagegen sind für uns nicht stichhaltig. Die Vorlage nur deshalb abzuschließen, weil keine Auskunft über die Verwendung des Grundstückes vorliegt, ist unangebracht. Die Bürgerschaft hat schon manchem Ankauf zugestimmt, wo Klarheit über die Verwendung herrschte und doch danach verfahren wurde. Ich erinnere nur an die Pfaffenstraße. Wir müssen es sehr begrüßen, daß der Staat die Gelegenheit wahrnimmt, innerhalb der Stadt Grundstücke zu kaufen. Dem stimmen wir jederzeit zu. Die Einwohner stellen sich besser, wenn es der Staat statt Private in Händen hat. Diese Verwaltung kann ruhig mit übernommen werden, sie ist kein Grund für die Ablehnung. Auch die Kriegszeit nicht. Wo uns Gelegenheit geboten wird, müssen wir im Interesse des Staatswohls zugreifen. Wir wissen nicht, wie notwendig das Grundstück noch sein wird. Es wurde schon oft bedauert, daß z. B. bei Straßendurchführungen der Staat nicht Eigentümer der Grundstücke war. Bewilligen Sie deshalb die Vorlage.

G. Reimpell und Thiele treten für die Vorlage ein, die mit Zweidrittelmehrheit angenommen wird. Ebenfalls angenommen wird der 2. Antrag: Änderung des Besoldungsetats für die Beamten der Lübedischen Polizeiverwaltung.

Der dritte Senatsantrag betr. Errichtung der Oberrealschule zum Dom wurde an die Kommission zurückverwiesen, um letzterer die Möglichkeit zu geben, sich zu dem Senatsdekret zu äußern, das wenige Tage vor der Bürgerschaftssitzung als Antwort auf den Kommissionsbericht erschienen war.

4. Antrag: Bereittellung von 350 000 Mark für die Unterstützung von Familien in den Dienst getretener Mannschaften.

Stellung stimmt der Vorlage zu und verweist bei dieser Gelegenheit auf die Abzüge, die den Frauen gemacht würden, die mehr als 20 Mark monatlich dazu verdienen. Dadurch sei eine erhebliche Unzufriedenheit entstanden, die zum Teil der Berechtigung nicht entbehre. Wenn auch Lübeck höhere Unterstützungen gewähre als manche andere Stadt, so sei diese keineswegs zuviel bei den jetzigen wucherischen Lebensmittelpreisen. Wie weit man damit komme, könne jeder selbst ausrechnen. Dann dürfe man nicht außer acht lassen, daß die Frauen, die auf Arbeit gingen, besser genährt sein mühten und auch sonst mehr Ausgaben im Haushalt und in der Kleidung haben. Seien noch Kinder da, müsse für Wartung oder Pflege mehr aufgewendet werden. Deshalb sei das Vorgehen der Kommission nicht gerechtfertigt. Auch bei den Recherchen sei man nicht immer einwandfrei verfahren. Die Unzufriedenheit habe sich teilweise schon bis in die Schützengraben erstreckt. Bei einem solchen Verdienst könne selbstredend von einer Bereicherung der Frauen nicht die Rede sein. Ohne Rücksicht darauf, ob die eine oder andere Frau etwas mehr erhalte, sollte man von den Abzügen absehen.

Senator Dr. Neumann: Die Festsetzungen erfolgen durch eine Kommission, die auf Grund des Reichsgesetzes eingeleitet wurde. Nach dem Reichsgesetz ist die Bedürftigkeit zu prüfen, davon leitet sie die Sätze ab. Eine Frau, die arbeitet, ist nicht mehr in dem Umfange bedürftig, wie diejenige, die nicht arbeitet. Es wird jetzt nach bestimmten Grundsätzen verfahren. Bis zu 20 Mark monatlicher Verdienst wird überhaupt nicht abgezogen. Zwei Drittel des Lohnes verbleiben der Frau auf alle Fälle, mehr als ein Drittel wird überhaupt nicht abgezogen. Die Unterstützungen sind hier reichlich, den Dank dafür haben wir aus dem Felde vielfach erhalten.

Nieman (Schnitz) unterstützt Stellung. Die Kürzungen hätten viel böses Blut geschafft und in vielen Fällen zur Arbeitsniederlegung geführt. Die Arbeitgeber hätten dadurch Schäden geschädigt und andere Arbeitskräfte suchen müssen. In dieser Unterstützungsfrage sollte man auf solche Kleinigkeiten verzichten.

Thiele unterstützt Stellungen Ausführungen ebenfalls. Die heutige kolossale Teuerung prüze jeder, größere Familien könnten sich von der Unterstützung nicht ernähren.

Stellung führt einige Fälle an, aus denen hervorgeht, daß eigenartig verfahren wird. In einem Falle hat eine Frau viele Kinder, die anderweitig nicht unterzubringen sind. Sie muß eine Hilfe nehmen und stellt sich also mit der Arbeit täglich um ganze 50 Pfa. besser als wenn sie nicht arbeitet. Dann dürfe man nicht vergessen, daß solchen Frauen die Mietunterstützung vom Roten Kreuz entzogen wurde. Dem Polizeiamt wolle er seinen Vorwurf machen, es sei ein Verschulden der Kommission. Die Recherchen hätten mitunter den Charakter der Topfgerichterei. Man sollte denn doch etwas kulanter verfahren. Redner erwartet, daß diese Aussprache dazu führe, die Mißstände zu heben, dann sei der Zweck seiner Ausführungen erreicht.

Senator Dr. Neumann erklärt die Behauptungen gerade in einem Falle nicht für zutreffend. Das soll kein Vorwurf für den Vorredner sein. Es sei selbstverständlich, daß die Beteiligten so viel als möglich herauszufinden suchten. Die Recherchen mußten scharf genommen werden.

Dr. v. Brocken hält die Handhabung der Unterstützungen für liberal.

Der Senatsantrag wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

5. Antrag: Abänderung der Bauordnung. Wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

6. Antrag: Erlaß einer Ordnung für die städtischen Heilanstalten.

Dr. Ziehl erinnert daran, daß der Passus über das Stimmrecht der leitenden Ärzte im schroffen Gegensatz zum herrschenden Grundgesetz stehe. Mit dem Neuen könne man einverstanden sein, man müße aber auch klar sein, was man hier mache. Ein einheitlicher Zug zwischen den einzelnen Behörden soll dann geschaffen und anderen höheren Leitern dasselbe Recht gewährt werden.

Der Hagestolz.

Erzählung von Waldert Stifter.

4. Fortsetzung.

Viktor trat zu ihr. „Bist du schon fertig,“ sagte sie, „oder hast du dir etwas auf Nachmittag gelassen? Nicht wahr, es ist viel, wie wenig es auch aussieht. Du bist heute weit gegangen, tue den Rest nach dem Essen, oder morgen. Ich hätte gestern alles selber packen können und wollte es auch tun; aber da dachte ich: er muß selber daran gehen, daß er es lernt.“

„Nein, Mutter,“ antwortete er, „ich habe nichts übrig gelassen, ich bin schon ganz fertig.“

„So?“ jagte die Mutter, „laß sehen.“

Bei diesen Worten griff sie gegen seine Stirn. Er neigte sich ein wenig gegen sie, sie streifte ihm eine Locke, die sich bei der Arbeit niedergesenkt hatte, weg, und sagte: „Du hast dich recht erhitzt.“

„Es ist schon der Tag so warm,“ antwortete er.

„Nein, nein, es ist auch vom Arbeiten. Und wenn du alles getan hast, so mußt du heute und morgen schon in deinen Kleiderklobern bleiben und was wirst du denn da immer tun?“

„Ich gehe an dem Bache hinauf, an dem Buchengewände und so herum. Die Kleider behalte ich an. — Aber ich bin wegen etwas anderem herausgekommen, Mutter, und möchte gerne etwas sagen, aber es wird euch erzürnen.“

„So erzürne mich nicht, Kind, und rede. Willst du noch etwas? Geht noch irgend ein Ding ab?“

„Nein, es geht keines ab, eher ist um eins zuviel. Ihr habt heute eine Rede getan, Mutter, die mir gleich damals nicht zu Sinne wollte und die ich nun doch nicht wieder aus demselben bringe.“

„Welche Rede meinst du denn Viktor?“

„Ihr habt gesagt, daß Euch zu meinem Unterhalt ein Geld angewiesen worden sei, das Ihr alle Jahre empfangen solltet. — Ihr habt gesagt, daß Ihr das Geld empfangen habt — und ferner habt Ihr gesagt, daß Ihr das Geld für mich auf Zinsen angelegt und allemal auch die Zinsen dazu getan habt.“

„Ja, das habe ich gesagt, und das hab ich getan.“

„Nun, seht, Mutter, das jagt mir mein Gewissen, daß es nicht recht sei, wenn ich das Geld von Euch annehme, weil es mir nicht gehört — und da bin ich gekommen, um es Euch vorher lieber im Guten zu sagen, als daß ich nachher das Geld ausschüttele und Euch erzürnte. — Seid Ihr böse?“

„Nein, ich bin nicht böse,“ jagte sie, indem sie ihn mit freudiger Hand nicht,“ sagte sie, indem sie ihn mit freudiger Hand nicht,“ sagte sie, indem sie ihn mit freudiger Hand nicht,“

tor! Du siehst wohl ein, daß ich dich nicht des Gewinnes wegen in mein Haus aufgenommen habe — um des Gewinnes willen hätte ich nie ein Kind genommen — daher ist ja das, was von dem Gelde jährlich übrig geblieben ist, von rechtswegen dein. Höre mich an, ich werde es dir erklären. Die Kleider hat der Vormund herbeigeschafft, für Speisen hast du keine Auslagen verursacht — du aßest ja kaum wie ein Vogel und das Gemüse und das Obst und das andere, wovon du genossest, das haben wir ja selbst. Siehst du nun? — Und daß ich dich so liebgenommen habe, das hat mir dein Vater nicht aufgetragen, das stand auch in keinem Testamente und dafür kannst du nichts. Begreifst du nun alles?“

„Nein, ich begreife es nicht und es ist auch nicht so. Ihr seid nur wieder zu gut, daß Ihr nichts als Scham auf mein Herz ladet. Wenn nach Abzug der Kosten wirklich in jedem Jahre etwas übrig geblieben wäre, und Ihr hättet das für mich aufbewahrt, so wäre es schon nur eine Liebe und Güte gewesen; und nun sagt Ihr, daß alles übrig geblieben ist — was man fast nur mit Schmerzen anhören kann. — Ihr habt ohnedies getan, was kaum zu verantworten ist: Ihr habt mir nicht nur eine schöne Stube gegeben, sondern habt auch gerade das hineingestellt, was mir lieb und wert war; Ihr habt mir Speise und Trank verschafft und Euch nur Arbeit. Das ganze Reizegerät habt Ihr jetzt wieder gekauft; von Euren Feldern und Gärten habt Ihr das Nötige abgeerntet, daß schöne Timen und anderes in meiner Lade liegen — und wenn ich in früheren Zeiten alles hatte, was ich bedurfte, so ginget Ihr hin und gabet mir noch etwas — und wenn ich auch das hatte, so staktet Ihr mir jeden Tag noch heimlich zu, was Euch dachte, daß es mich freuen wird. — Ihr habt mich lieber gehabt als Hanna!“

„Nein, mein Viktor, da tust du mir unrecht. Du verstichst das Gefühl noch nicht. Was nicht vom Herzen geht, geht nicht wieder zu Herzen. Hanna ist meine leibliche Tochter — ich habe sie im Schoße unter dem eigenen Herzen getragen, das ihrer Ankunft entgegenzuschlug — ich habe sie dann geboren: in spätem Alter ist mir das Glück zu teil geworden, als ich hätte schon ihre Großmutter sein können — mitten unter dem Schmerz über den Tod ihres Vaters habe ich sie doch mit Freuden geboren — dann habe ich sie erzogen — und sie ist mir daher auch lieber. Ich habe aber auch dich sehr geliebt, Viktor. Seit du in dieses Haus gekommen und aufgewachsen bist, liebte ich dich sehr. Oft war es mir, als hätte ich dich wirklich unter dem Herzen getragen — und ich hätte dich ja eigentlich unter diesem Herzen tragen sollen; aber es ist nachher anders gekommen — ich werde dir das erzählen, wenn du älter geworden bist. Und zuletzt, daß ich es sage, um der Wahrheit die Ehre zu geben, ihr werdet mir wohl beide gleich lieb sein. — Mit dem Gelde machen wir es so, Viktor: —“

und ich dringe daher nicht mehr in dich; lassen wir das Gelde anliegen bleiben, wo es jetzt liegt, ich werde eine Schrift verfertigen, daß es dir und Hanna ausgefolgt wird, wenn ihr großjährig seid; dann könnt ihr es teilen, oder sonst darüber verfügen, wie ihr wollt. Ist es dir so recht, Viktor?“

„Ja, dann kann ich ihr alles geben.“

„Lasse das nur jetzt ruhen. Wenn die Zeit kommt, wird sich schon finden, was mit dem Gelde zu machen ist. Ich will dir noch auf das andere antworten, was du gesagt hast, Viktor. Wenn ich dir heimlich Gutes tat, so tat ich es auch Hanna. Die Mütter machen es schon so. Seit du in unser Haus gekommen bist, ist es beinahe, als wäre ein größerer Segen gekommen. Ich konnte für Hanna jährlich mehr ersparen, als sonst. Die Sorge für zwei ist geschicktere und geübtere Sorge. — O, Viktor! die Zeit ist recht schnell vergangen, seit du da bist. Wenn ich so zurückdenke an meine einstige Jugend, so ist es mir: wo sind denn die Jahre hingekommen, und wie bin ich denn so alt geworden? Da ist noch alles so schön, wie gestern — die Berge stehen noch, die Sonne strahlt auf sie herunter und die Jahre sind dahin, als wie ein Tag. — Wenn du Nachmittag, wie du sagst, oder etwa morgen noch einmal in den Wald hinaufgehst, so suche eine Stelle auf — man könnte sie von hier beinahe sehen — siehst du, dort oben in der Berggrinne, wo das Licht gleichsam über die grünen Buchen herabrieselt. — Die Stelle ist für dich bedeutsam. Es quillt ein Brunnlein hervor und fließt in die Berggrinne nieder, über das Brunnlein legt sich ein breiter flacher Stein und eine sehr alte Buche steht dabei, welche unten einen langen Ast ausstreckt, auf den man Tücher legen, oder einen Frauendut aufhängen kann.“

„Ich kenne die Stelle nicht, Mutter, aber wenn Ihr wollt, werde ich hinaufgehen und sie aussuchen.“

„Nein, Viktor, dir ist sie nicht so nahe, wie mir — auch wirst du andere wissen, die in deinen Augen schöner sind. Lassen wir das. Sei über alles ruhig, denke nicht mehr an das Geld und sei nicht traurig. Ich weiß es, der Schmerz über die Scheidung ist schon in dir, und da nimmst du alles tiefer auf, als es ist. — Du sagtest, daß du heute noch an dem Buchengewände hinaufgehst; hast du aber auch gesehen, wie sich kein Zweiglein in dem Garten rührt und die Baumwipfel gleichsam in den Lüften stoden; ich denke, es könnte ein Gewitter kommen, du mußt nicht zu weit gehen.“

„Ich gehe nicht zu weit und ich kenne schon die Gewitterzeichen; wenn sich einige zeigen, gehe ich nach Hause.“

„Ja, Viktor, halte es so und es ist gut. Willst du nach einem Weisagen mit mir in die Stube hineingehen — es ist schon bald Mittag — oder willst du noch lieber hier herum sein, bis es Zeit zum Essen wird?“

„Ich will noch ein wenig im Garten bleiben.“

„Schon gut,“ sagte sie, „dann geh.“

„Schon gut,“ sagte sie, „dann geh.“

„Schon gut,“ sagte sie, „dann geh.“

„Schon gut,“ sagte sie, „dann geh.“

„Schon gut,“ sagte sie, „dann geh.“

„Schon gut,“ sagte sie, „dann geh.“

„Schon gut,“ sagte sie, „dann geh.“

schiffliche man zwei verschiedene Klassen in den oberen Verwaltungsbereichen. Diesen Schritt sollte man jetzt unternehmen, freilich müßte die Initiative von anderer Seite ergriffen werden. Eine sogenannte Reorientierung tue hier not.

Dr. Langenheim wünscht gleichfalls aus diesem Schritt Folgerungen auf andere Behörden gezogen und die bürgerlichen Deputierten von 4 auf 5 erhöht.

Senator Dr. Fehling hält letzteres für überflüssig, da solchen Wahlen vorgenommen werden. In den Behörden suche man sich gegenseitig zu überzeugen und nicht zu überreden.

Dr. Fiehl weist auf die Beamtenqualifikation der Metzger hin, wodurch der Senatsvergleich unzutreffend geworden sei. Der Senatsantrag wird endgültig angenommen. — Debatte des angenommenen werden auch die nächsten Anträge.

7. Antrag: Nachtrag zum Kostgeldtarif für die Heilanstalt Streckniß.

8. Antrag: Verstärkung der für das Elektrizitätswerk für das Rechnungsjahr 1914 budgetmäßig bewilligten Mittel.

9. Antrag: Verstärkung der der Heilanstalt Streckniß für das Rechnungsjahr 1914 budgetmäßig bewilligten Mittel.

10. Antrag: Revision der Friedhofs- und Begräbnisordnung vom 12. September 1906.

Senator Dr. Vermehren erhebt einen Antrag Kähler abzulehnen, der von der Behörde verlangt, daß sie ein halbes Jahr vor Verfall des Grabes die Erben darauf aufmerksam macht. Die Behörde könne sich nicht zum Wächter von Privatansprüchen machen.

Dr. Hartwig stimmt dem Antrag Kähler zu. Die Friedhofsbehörde soll nobel verfahren. Es dürfte nicht mehr vorkommen, daß ein Grab einfach dem Erdboden gleichgemacht werde, ohne daß es die Angehörigen wissen.

Der Antrag Kähler wird angenommen.

Barb wünscht die Ausstattung der Friedhofskapelle den Privatn zu überlassen und fordert eine andere Unkostenberechnung für Begräbnisse, die vom Haupte aus gesehen.

Herr von Broden kann sich mit dem völlig unrentablen Begräbnis auf Anfordern nicht befremden. Man sollte das Wort „unrentabel“ erklären. Die Armenbegräbnisse seien jetzt nicht mehr besonders gekennzeichnet.

Löwig: Ich erhebe, dem Vorschlag der Kommission zuzustimmen. Es ist allerdings etwas Neues, was hier in Vorschlag gebracht wird, aber nach meiner Überzeugung das Beste, was die neue Verordnung der Friedhöfe bringen wird. Die Kommission brachte zum Ausdruck, daß die Unrentabilität der Bestattung im wesentlichen den Unrentablen zugute kommen soll. Wir sind der Meinung, daß von diesem Rechte nur verhältnismäßig wenig Gebrauch machen werden, und nur solche, die nicht in der Lage sind, ihre Kosten auf eigene Kosten bestatten lassen zu können. Dieses Recht hat bisher nur Hellen. Wir haben uns aus der Tatsache Offenbach die Erfahrungen kommen lassen. Die Austarnt geht dahin, daß dort nicht etwa mißbräuchlich vom unrentablen Begräbnisrecht Gebrauch gemacht wird. Der Einwand aus dem Jahr 1897 ist sehr groß. Die Kommission ist der Meinung, es sei ein Unrecht, wenn man den armen Leuten, die die Kosten nicht tragen können, und die deshalb öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen, noch ihre Rechte infolge des Unglücks beneiden. Denn das ist die unausbleibliche Folge, wenn die Armenbehörde eingreift. Und das geschieht, wenn der Mann seine Frau verliert und um Armenhilfe nachsucht. Ich kann auch nicht einsehen, wie Herr Doktor Evers meint, daß in Lübeck weiterhin Recht geschaffen wird durch den Vorschlag der Kommission. Die Gemeinden mit eigenem Friedhof können ja dem Beispiel folgen. Es ist zwar nicht ganz konsequent, wenn bei unrentablen Begräbnis ein Satz für 30 Mark von der Behörde entnommen werden muß, aber in Offenbach ist man der Meinung, daß man auf diese Art und Weise verhindert, daß man überall von dem Rechte Gebrauch mache. Manchen wird der einfache Satz abhalten. Dieser Satz soll einfach, aber würdig sein, nicht wie früher der Armenhilfe. In Fällen, wo die Angehörigen nicht imstande sind, die 30 Mark aufzubringen, müßte die Behörde das Recht haben, einen Satz zu gewähren, ohne daß es als Armenunterstützung angesehen wird. Für mich ist der Vorschlag der Kommission bestimmend, der Vorlage zuzustimmen, die man-Gesetz enthält, was ich nicht als Fortschritt gegenüber dem früheren Zustand ansehen kann. Aber um eine Einmütigkeit herbeizuführen, bitte ich ihr beizustimmen.

Senator Dr. Vermehren sagt sein Bedauern für die neue Bestimmung. Es sei ja bedauerlich, daß eine derartige Unterbrechung als Armenunterstützung gelte. Das lasse sich jedoch nicht ändern. Es genüge, wenn die Begräbnisgebühr nicht als Armenbegräbnis gekennzeichnet sei.

Dr. v. Broden empfiehlt das Recht unrentabler Begräbnis als idealen Gedanken. Lübecks Bestimmung werde keinen Widerspruch machen. Er empfiehlt diese Bestimmung 3 Jahre wirken zu lassen und dann ihre Bewährung zu prüfen. — Dielem Antrag wird zugestimmt.

Schulmerich bezeichnet die Stelle von Barb als die höchsten.

Barb stellt die Höhe darin, daß die Kapellenausstattung in den hohen Klassen nicht bezahlt werden muß, so sie gebraucht wird oder nicht.

Senator Dr. Vermehren hält es für bedauerlich, jetzt in letzter Stunde noch neue Gedanken einzubringen. Die Friedhofsbehörde wolle den armen Unternehmern den Bescheid nicht schädeln, sie wolle eher in der Kapelle eigenem Herr bleiben. Es dürfte nicht mehr vorkommen, daß eine niedrige Begräbnisgebühr empfahlen und dafür unrentablenmäßig viel für Ausbesserung verwendet werde. Eine Grundsatzänderung müßte schon durch das Recht der freien Begräbnis ein, man sollte sie nicht auch hier noch vorsehen.

Löwig: In der Ausbesserung der Kapelle durch die Friedhofsbehörde könne ich dem Senat zu. Das war auch die Meinung der Kommission. Was die Höhe der Sätze anlangt, sollte man den Kommissionsvorschlagen folgen. Auch bezüglich der 3. Klasse, wo 30 Mark angenommen werden. Wenn man sich die Unrentabilität der Bestattung vor Augen hält, dann ist es sehr von Bedeutung, daß jemand die Gebühren lieber zahlt, wenn sie niedrig sind. Dann bezahlt man eher, obwohl er das Recht der Unrentabilität hat. Je höher die Gebühr für die armen Klassen ist, desto mehr machen von der Unrentabilität Gebrauch. Auch die übrigen Sätze sind wesentlich höher, als die jetzigen der Friedhofsbehörde. Der Kommissionsrat hat in der Kommission seine Bedenken geltend gemacht, daß die Sätze unrentabel seien. Die Kommission war in ihrer Mehrheit der Meinung, daß wenigstens in der niedrigeren Klasse nicht mehr erhoben werden sollte, als die wirkliche Kosten ausmachen. Die Friedhofsbehörde möchte dagegen ein, daß bei Übernahme des Begräbnisrechtes durch den Senat und Bürgerbehörden sich einig gewesen seien, daß die Erben aus den Gebühren auch die Kosten für die Ausstattung und die die Kirche zu zahlenden Steuern haben müßten. Dagegen ist die Kommission der Meinung, daß nicht die dafür aufzuwenden seien, die unrentablen Begräbnis werden, sondern die gebührende Ausstattung.

Senator Dr. Vermehren überträgt einer Ermächtigung. Was einer Klasse mehr sei, sei der anderen billiger. Unsere Selbstkosten betragen etwa 30 Mark. Die 3. Klasse könne die Höhe der Sätze nicht ertragen.

Ing. Pape wünscht die Ausbesserung Lübecks. Am 21. März werden die Selbstkosten wohl gedeckt. Man müßte dann freier, durch kleinere Preise mehr Begräbnisse in der 3. Klasse zu erzielen. Dadurch würden sich Einrichtungen ergeben, durch die die Stadt aus den Begräbnissen kein Verlust machen soll.

Herr von Broden ist der Meinung, daß die Begräbnisordnung des Reiches durch die Sätze der Sätze ein wenig geändert werden müßte.

sich gleich, wenn aber die niedrigste Klasse noch herabgesetzt werde, lege die Friedhofsbehörde in jedem Fall eben zu. Verzinsung und Amortisation müßte man doch in Betracht ziehen.

Dr. Fiehl: Was das Begräbniswesen an den Staat überging, war man allgemein der Meinung, daß die Einnahmen die Ausgaben decken müßten. Sonst ist es eben auf dem Steuerzettel fühlbar. Und der wird in den nächsten Jahren schon deutlich werden. Die Kriegsteuer allein wird eine Einheit erfordern. Was 7% Einheiten bedeuten, darüber werden Sie sich doch klar werden. Deshalb hat sich die Bürgerbehörden die Zustimmung wohl zu überlegen.

Paulig vertritt den Standpunkt der Friedhofsbehörde und Ing. Pape erhebt die Begräbniskosten so billig wie möglich zu machen.

Die Kommissionsvorschlagen werden angenommen und daraufhin die Senatsvorlage mit den Abänderungen mit Zweidrittelmehrheit.

11. Antrag: Herstellung einer Fahrwegverbindung von der St. Lorenz-Brücke bis an die Wischstraße wird endgültig angenommen.

Berichterstattung von Dr. von Broden über die auf Antrag von Thiele dem Bürgerausschuß zur Prüfung überwiesene und von diesem nicht an den Senat weiter gegebene Eingabe von Robert Popp, betreffend dessen angeblichen Erbanspruch auf den Nachlaß des 1909 gestorbenen Geh. Konferenzrates Wulf Hinrich v. Thienen.

Dr. von Broden erstattet hierüber eingehenden Bericht. Danach soll dem Gesuchsteller zu einem Erbanspruch verholfen werden, den seine Mutter an den Nachlaß von Thienen geltend zu machen sucht. Die Bürgerbehörden soll ihren Einfluß beim Senat ausüben, daß dieser der Familie Schünemann, der der Gesuchsteller angehört, das Originaltestament ausliefern. Der Gesuchsteller glaubt nämlich, der Senat halte dieses verborgen. Gehört wird der Erbanspruch mit der Behauptung, der ehemals dänische Geheime Konferenzrat sei in Wirklichkeit der Sohn eines Ehepaars Schünemann in Dummerdorf gewesen und um die Mitte des 19. Jahrhunderts an der Trave bei Süßwisch geraubt worden, weil der Familie ein Leibeserbe fehlte. In Dummerdorf sei seine Familie zu hohen Ehren gelangt, habe viele Güter in Holstein besessen und auch in Lübeck, wo jetzt die Jenische Schule ist. Er ist am 11. Juni 1809 gestorben. Der Gesuchsteller sucht auf ein Testament Thienen, das der Lübecker Notar Carstens am 15. September 1808 errichtete. Darin soll von einem Nebenvermögen die Rede sein, das der Familie Schünemann zuzumane. Wo es liegt, sagt der Gesuchsteller nicht. Der 2. Teil des Testaments handelt von Fideikommissen. Das Vermögen hat nach heutigem Gelde 2 Millionen Mark Wert, 341 000 und 200 000 Reichstaler Hypothekensummen auf holsteinischen Gütern. Die Fideikommissen in Holstein unterliegen der Fideikommissbehörde, dem Oberlandesgericht in Kiel. Dort ist auch eine beglaubigte Abschrift des Testaments. Darin steht nichts davon, daß eine Familie Schünemann das Vermögen bekommen soll. Nur von Grafen und Gräfinnen ist die Rede. Der Gesuchsteller behauptet, die beglaubigte Abschrift des Oberlandesgerichts sei gefälscht. In dem Testament steht, daß das Fideikommisskapital jedes Jahr öffentlich bekannt gegeben werden müsse. Dies geschieht heute noch. Schünemanns behaupten nun, Thienen habe sie nicht mehr gekannt, er sei ihnen fremd geworden. Von einer Ladung der Erben oder der Schünemanns steht in dem Testament nichts. Der Gesuchsteller sagt, die Abschrift des Testaments bestand sich früher in Glückstadt, er habe Ermittlungen ange stellt. Nun soll sie in Lübeck sein, weil der Erblasser hier gewohnt hat. Der Senat hat im Jahre 1887 auf eine diesbezügliche Anfrage eingehend geantwortet. Die Nachforschungen im Staatsarchiv und im Hypothekenamt blieben erfolglos. Der Gesuchsteller ist der Meinung, das Testament sei hier verborgen. Daß dieses Testament in Lübeck aufbewahrt und in den Besitz des Senats gelangt sei, führt er als Beweis an, daß der Erblasser hier gestorben sei. Er bringt einen Auszug aus dem Totenregister Reinhardt in Holstein und meint, hier liege ein Irrtum vor. Das Gut Sierhagen gehört zu Alten Krompe, dort ist der Tod des alten Thienen auch nicht vermerkt. Möglich ist, daß der Erblasser hier gestorben ist und daß sein Tod im Totenregister vermerkt eingetragen wurde, weil dort das Erbverhältnis der Familie war. Wenn der Erblasser in Lübeck gestorben ist, sagt der Gesuchsteller, muß das Testament hier geöffnet und verborgen sein. Er glaubt, der Staat habe ein Interesse daran, das Vermögen zu behalten, weshalb er die Abschrift verberge. Deshalb soll der Gesuchsteller den Antrag, die Bürgerbehörden sollen den Senat ersuchen, das von ihm verborgene Testament herauszugeben und dem Amtsgericht die Anweisung erteilen, die Auszahlung der Erbmasse alsbald in die Wege zu leiten. Alle diese Behauptungen sind eigenartig. Die Begründung läuft immer wieder darauf hinaus, der Erblasser v. Thienen sei der mütterliche Sohn der Schünemanns aus Dummerdorf. Der junge Schünemann sei 1743 als Kind gerettet und nach Holstein geschleppt, um einen männlichen Erben zu haben. Im Kirchenbuch zu Karetan ist nichts über den Verbleib des Schünemanns zu finden, auch nicht, daß er Deigenderten hinterlassen hat. Wie ein toter Jude nicht sich immer wieder die jährliche Bescheinigung in einem Altonaer Blatt durch Schünemanns Angaben. Aber man muß bedenken, daß der Erblasser ein rechtskundiger Mann war, der die feste Absicht hatte, den Charakter und die Unrentabilität des Fideikommisses zu wahren und jedes Jahr ins Gedächtnis zu rufen. Das Fideikommisswesen war damals nicht jedem klar, deshalb die Anordnung des jährlichen Aufschreibens. Der Gedanke des Gesuchstellers, Schünemanns müßten die Erben sein, ist ziemlich weit gefaßt. Vor 30 Jahren soll ein Großvater des Antragstellers eine richtige Abschrift besessen haben, die ein gewisser Schulz beiseite geschafft habe. Schulz soll auf die Herausgabe verzichtet worden sein und ein Anwalt, der heute noch weiter aus weiß, soll den Großvater vertreten haben. In einer Zeitung ist der Großvater abgerufen worden und dann hat der Anwalt in der Verwaltungsbehörde erklärt, wenn er ihn weiter verdräte, sei es Lübeck nachteilig. So habe derselbe Anwalt gesagt, er müsse sich den Gegen verteidigen. Daraus sehe habe Strafe. Aber nach dem Grundgesetz habe der Präsident des Landgerichts unter dem Druck des Lübecker Landtages nichts dagegen unternommen. Nach einigen Erklärungen des Berichterstatters kommt er zu dem Schluss, daß nach all den sorgfältigen Untersuchungen für die Bürgerbehörden kein Anlaß vorliege, ihren Einfluß auf den Senat geltend zu machen, den angeblichen Erben Schünemanns das Originaltestament zu verweigern.

Sitzung 10½ Uhr.

Aus der Partei.

Ein Schritt des Parteivorstandes in Stuttgart. Im „Sozialdemokrat“, dem Mitteilungsblatt des (alten) Sozialdemokratischen Vereines Stuttgart, ist zu lesen:

Die Vertreter des Parteivorstandes, Genossen Frann und Keller, haben am Sonnabend, 27. Februar, Bäcker, Kasse und Kasse des Sozialdemokratischen Vereines Stuttgart revidiert. Vertreter des Landes- und Kreisvorstandes sowie der Parteileitung nahmen der Revision bei. Die Vertreter des Parteivorstandes haben geäußert, ihr jährliches Protokoll der Parteileitung zur Verfügung zu stellen. Wir werden es, sobald es möglich, unseren Genossen zur Kenntnis bringen. In der nachfolgenden Angelegenheit der Parteivorstandsmitglieder mit den Vertretern der Parteileitung erklärten beide Parteivorstandsmitglieder, daß der Parteivorstand einstimmig den neuen Sozialdemokratischen Verein Stuttgart nicht anerkennt. Die Parteileitung des Parteivorstandes zur Beilegung der Differenzen werden in absehbarer Zeit den Parteigenossen zur Entscheidung unterbreitet werden. Ferner ist zu erwähnen, daß die Parteileitung der Kreisvorstandsmitglieder und des Landesvorstandes, den alten Sozialdemokratischen Verein als ungenügend für die Partei ansehen, als wenig parteidemütig und widerspenstig zum Parteiziele gehen werden. Das gleiche gilt für die hiesigen Parteigenossen. Sozialdemokratische Partei Stuttgart am 27. Februar 1914.

Art unter völliger Nichtachtung des Status aus der Partei hinauszufragen.

Aus dem Bureau des Parteivorstandes schreibt man uns hierzu:

Der vorstehende Bericht des Mitteilungsblattes des alten Sozialdemokratischen Vereines Stuttgart ist einseitig und unvollständig und daher irreführend. In der Besprechung, die mit dem Vorstand des alten Stuttgarter Vereines am 27. Februar über die vom Parteivorstand gemachten Einigungsvorschläge stattfand, erklärten die Genossen Braun und Müller, daß die statutenwidrige Verwendung der Gelder durch den alten sozialdemokratischen Verein in Stuttgart das Vorgehen der Bezirksvereine Kassel und Prag bis zu einem gewissen Grade als berechtigt erscheinen lasse, wenn auch die Gründung des neuen sozialdemokratischen Vereines Stuttgart deshalb nicht zu billigen sei. Der Parteivorstand habe den neuen Verein nicht anerkannt, weil an einem Ort nicht zwei Ortsvereine bestehen dürften. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Parteivorstand mitgeteilt, daß sich inzwischen die in Opposition zum württembergischen Landesvorstand stehenden Genossen auf einer Landeskonferenz zusammengeschlossen und eine provisorische Landeskommission eingesetzt hätten. Die Mitglieder des Parteivorstandes ließen keinen Zweifel darüber, daß der Parteivorstand auch diese provisorische Landeskommission nicht anerkennen würde. Inzwischen ist dem alten Stuttgarter Ortsverein mitgeteilt worden, daß der Parteivorstand es ablehne, über den Weg dieser Landeskommission mit Parteiorganisationen und Parteigenossen Württembergs in Verbindung zu treten. In der Besprechung wurde weiter mitgeteilt, daß der alte Stuttgarter Ortsverein die dem Parteivorstand zustehenden Beiträge abführen wolle, es aber ablehne, die dem Kreisvorstand und dem Landesvorstand zustehenden Prozente an diese abzuliefern. Die Mitglieder des Parteivorstandes ließen keinen Zweifel darüber, daß der Parteivorstand es ablehnen würde, auf diesen Vorschlag einzugehen. Der Zusammenhang des alten Stuttgarter Vereines mit der Gesamtpartei könne nur auf dem im Organisationsstatut vorgeschriebenen Wege über den Kreisvorstand und den Landesvorstand aufrechterhalten werden. Dies muß mit aller Deutlichkeit öffentlich festgestellt werden, weil inzwischen am 6. März auch in Eßlingen der Versuch gemacht worden ist, den Esslinger Ortsverein von der Württembergischen Landesorganisation loszureißen.

Der Parteivorstand wird die Entscheidung der Stuttgarter Genossen über seine Einigungsvorschläge abwarten und dann seine weiteren Maßnahmen treffen.

Der Parteivorstand wird alles tun, um die Zerstückelung der Württembergischen Landesorganisation zu verhindern und erwartet, darin die Unterstützung aller Genossen zu finden, die sich ein parteigenössliches Empfinden bewahrt haben.

Max Stöhr. In St. Louis im Staate Missouri in Amerika starb ein alter Vorkämpfer unserer Bewegung. Max Stöhr, der Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre einer der populärsten Redner des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereines war, verstarb am 2. Februar. Stöhr war in Chemnitz geboren, wo er Maschinenbauer wurde. Raun aus der Lehre entlassen, schloß er sich dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein Hagenfelder Richtung an. Ende der Sechziger kam er nach Kiel, wo er sich durch seine geradezu glänzende Rednerei bald viele Freunde erwarb. Die Verschmelzung der beiden Richtungen machte er mit, als aber ein Teil der Hagenfelder Richtung wieder abbrach, blieb Stöhr in der Scheiterschen Gruppe. Anfang der siebziger Jahre agitierte er viel in Schleswig-Holstein. Eine Ende 1871 gehaltene Rede brachte ihn eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung. Acht Monate Gefängnis mußte er wegen dieser Rede in Hameln verbüßen. Aus dem Gefängnis entlassen, gehörte er längere Zeit zu den am meisten beschäftigten Rednern. Aber vom Rednerhalten konnte kein Mensch leben. Man gab dem Redner seine Auslagen für Fahrgehalt und 450 Mark pro Tag, aber er erhielt doch nur die Tage bezahlt, die er direkt zu der Reise gebrauchte. Bald nach den Wahlen von 1874 beehrte ihn ein guter Freund ein Arbeitsstelle in einer Berliner Maschinenfabrik. Er wurde nur unter der Bedingung eingestellt, daß er regelmäßig arbeite und nicht öffentlich rede. Einige Jahre hörte man wenig von ihm. Er hatte zwar die Agitation nicht eingestellt. Er kam sehr oft, wenn ein anderer Redner angekündigt war, aber in Orten, wo er nicht bekannt war, nannte er sich dann Max Stöhr, Schulze oder Meier. Im letzten Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise mußte man einen neuen Reichstagskandidaten haben, weil der frühere Kandidat, Georg Winter, nach Amerika ausgewandert war. Hier wurde Stöhr 1875 zum Reichstagskandidaten ausersehen. Einige Male nahm er sich Urlaub in seiner Fabrik und sprach dann in den größeren Orten des Kreises, aber Ende 1876 gab er seine Arbeit auf, um sich nun in dem ausgedehnten Kreise ganz der Agitation zu widmen. Er kam 1877 zwar in die Stichwahl, aber es gelang doch nicht, den Kreis zu erobern. Jetzt gründete Stöhr ein kleines Fettwarengeschäft in Ottenen und widmete sich nebenbei voll der Agitation. Auch 1878 gelang es nicht, das Mandat zu erringen. Als nach Erlaß des Sozialistengesetzes das dreimal wöchentlich erscheinende „Hamburg-Altonaer Volksblatt“ verboten und an dessen Stelle die sechs mal wöchentlich erscheinende Gerichts-Zeitung herausgegeben wurde, wurde Stöhr Mitarbeiter dieses Blattes. Am 28. Oktober 1880 wurde der Verlagszustand über Hamburg und Umgegend verhängt. Zu der ersten Ausgewiesenen gehörte Stöhr. Er zog dann mit vielen Leidensgenossen über das Weltmeer. Auch in der neuen Heimat wirkte er für seine alten Grundsätze. Am 6. Februar wurden die Verhaftungen des einst so mutigen Kämpfers befristet. Bei der Verhaftung sprach auch Georg Winter, der Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre einer der populärsten Agitatoren des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereines war. Weiter war er Gründer des größten Teiles der Mitgliedschaften in Schleswig-Holstein und Vizepräsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereines.

Aus Nah und Fern.

Familien-drama. Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Im Walde bei Conkenheim erlösch Sonntag nachmittags die 53-jährige Frau eines pensionierten Beamten ihren 12-jährigen Sohn und brachte sich selbst einen Bruchschuß bei. Der Knabe war sofort tot; die Frau wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Steine Nachrichten. Wegen Spionage wurden in Münster i. Gl. vier, den besseren Kreisen angehörende Personen verhaftet. — Bewerbungen um Anstellung in Rußisch-Polen sind aussichtslos. Sämtliche Stellen sind besetzt. — Die Gefangenenebehandlung in Rußland soll auf Anordnung des Zaren human werden. Danach muß es den Zivil- und Kriegsgefangenen nicht sonderlich gut ergehen sein. — Ein Greuel in Gwindel hat der Arbeiter Naujoks in Jüterburg ausgeplaudert. Als er nach der Verschleppung nicht auf die Deutschen schießen wollte, sollen ihm zwei Finger der rechten Hand abgehakt worden sein. Nun stellt sich heraus, daß er die Finger bei einem Unfall in der Landwirtschaft verloren hatte, und daß der Mann Unfallrente bezieht. Ein Straferfahren ist eingeleitet worden. — Zu den Ausfuhrverboten läßt die deutsche Regierung erklären, daß für die Waren, deren Einfuhr England nunmehr gestatten will, schon seit längerer Zeit Ausfuhrverbote bei uns bestehen, die mit aller Strenge gehandhabt werden. — Eine Dreistreiberlei vollführen jetzt die Großmühlen. In Kumbach z. B. haben sie den Mahllohn um 15 Proz. erhöht. Sie verlangen 70 Pf. pro Zentner mehr als anderwärts verlangt wurde. Möglichst schnell und möglichst viel einschaulen, ist heutzutage für manchen etwas Selbstverständliches.

Kranke Nachrichten. Johannes Stelling, Seeliger. Th. Schwarz, Druck. Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.